

Die „Volksmacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 8/6,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mf. 2.50,
frei ins Haus Mf. 2.02,
bei keine Post am Ort, Mf. 3.31.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigenpreis beträgt
für die einseitige Colonietelle
oder deren Raum 30 Pf.
Auswärtige Inserate 40 Pf.
Tagesblätter unter Text 1 Mf.
Inl. für Anzeigen 15 Pf.
Anzeigen
familiäre Nachrichten 20 Pf.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 143.

Breslau, Mittwoch, den 23. Juni 1915.

26. Jahrgang

Die Befreiung Lembergs.



Lemberg.

Länger als dreihundert Jahre haben die Einwohner der galizischen Hauptstadt die Fremdherrschaft ertragen müssen, seit in der Nacht vom 3. zum 4. September der Abzug der österreichischen Truppen vor überlegenen russischen Streitkräften erfolgte. Vieles von dem, was wir in diesen furchtbaren neun Monaten erlebt, haben sie gar nicht, anderes nur in russischem Lichte erfahren, bis langsam, durch geheime Kanäle von der Dessenlichkeit langsam ferngehalten, sich die erste Kunde von deutsch-österreichischen Stößen zu ihnen stahl, bis die Unruhe ihrer neuen Herrscher und deren plötzliche Abreise, bis immer näher rückender Kanonendonner ihnen das Nahen der Befreier verkündete. Tageläng mehrten sich diese Anzeichen, erst von Westen, dann von Norden, dann auch von Süden her ertönte das dumpfe Tosen der Geschütze, bis am Montag und Dienstag eine Abteilung der Russen nach der anderen verschwand und im Laufe des Dienstags, von jubelnden Menschen begrüßt, aus dem Südwesten her die siegreichen Österreicher in ihre Stadt wieder einzogen, ein Ereignis, das der übrigen Welt mit den kurzen Worten verkündet wurde:

Wien, 22. Juni. (Mittl.) Unsere zweite Armee hat heute nach hartnäckigem Kampfe Lemberg erobert.

Wenige Worte nur und was verbirgt sich hinter ihnen an Kraftauswendung für die siegreichen Eroberer, an Opfern bei Freund und Feind, an Hoffnungen und Jubel auf der einen, an moralischem Zusammenbruch auf der anderen Seite! Nicht in wilder planloser Flucht, sondern in hartnäckigen Kämpfen, die sich aus einer Stellung in die andere verleiteten und den Rückzug des Gegners decken mußten, hat sich der Einzug in Lemberg vollzogen und wie die Kriegsberichterstattung hervorheben, nicht gegen einen widerstandsunfähigen, demoralisierten Feind galt es zu kämpfen, sondern gegen einen tapferen, wenn man bedenkt, was er schon vorher an Waffen, an Munition, an Offizieren verlor. Und es dürfte wohl etwas übertrieben sein, wenn die „Köln-Ztg.“ sich melden läßt: „Die russische Artillerie hat aufgehört zu feuern, sämtliche Geschützparcs sind als wertloser Ballast in größter Eile in das Hinterland geschafft.“ Jedenfalls um sie zu retten, nicht aber als Ballast sind die letzten Geschützparcs in Sicherheit gebracht worden, wie ja überhaupt das rechtzeitige Abmarschieren neuerdings eine anerkannte Musterleistung der Russen geworden ist.

Mit Lemberg, dessen Wiedereroberung wie ein Signal durch die Welt schallen wird, ist die Hoffnung auf die endgültige Befreiung Galiziens gewaltig genähert und auch aus Warschau kommt die Nachricht von der Abschiebung eines Teiles der Zivilbevölkerung.

Eine erste Hoffnung schimmert in Europa auf, ein Alp drückt von unserer Brust: dieses Mitteleuropa, das Herz des europäischen Festlandes, dieser Garten einer anderthalbtausendjährigen Kulturarbeit, wird der Horde des Zarismus nicht erliegen.

Der Bürger und der Proletarier der Weststaaten weiß nicht oder fühlt wenigstens nicht, was das gesamte Volk von der Nordsee bis zur Adria, Bürger, Bauer und Proletarier, in der harten Nachbarschaft des Zarereiches empfinden. Ihnen ist der Zarismus bloßer Begriff, kalte Vorstellung unausgemessener Landstrecken und ungezählter Volksmassen. Die Völker und Klassen aber, die dem

russischen Koloss vorgelagert sind, fühlen sich beim Ausbruch des Krieges plötzlich in der größten Gefahr. Es ist ein unfaßbares Grauen, unter dessen Banner die Massen Mitteleuropas ständig zu leben verurteilt sind. Denn jener Länderkomplex, der der Zarismus mit List und Gewalt, mit schleichendem Mord, mit brutaler Senkerfaust oder in offener Feldschlacht aufeinandergerafft hat, ist so unermeßlich groß, daß seine Alterscholle bereinst, in unserer Weise bebaut und besiedelt, ein Weltreich wäre. Neben einem solchen Weltreich verfinstern alle Nationen der Erde in Ohnmacht, ihre Freiheit und Eigenart verborrt neben einem solchen Koloss.

Das Grauen Mitteleuropas wurde geringer, als sich dieses Reich durch eine Revolution eine Verfassung zu geben anstrebte. Jeder Schritt zu höherer Kultur, den es tat, jeder neue Genius, der ihm erstand, wurde von uns mit Freuden begrüßt, um seiner selbst, aber auch um unser willen: denn er milderte das Grauen. Sollte das Schicksal Europa zwingen, kolossal zu werden, dann wäre es doch ein Trost, wenn die sogenannten Kolossal Europäer werden. Aber die russische Verfassung blieb ein Schein, wurde zum Feigenblatt des Zarismus und erhöhte bloß die Gefahren, die von ihm ausgehen, indem er sie verhüllte, indem er Franzosen und Engländer mit Erfolg täuschte.

Die Sozialdemokratie erachtet Kriege nicht als ihre Methode, die Sozialdemokraten haben sich zum Frieden bekannt, solange er zu erhalten war, und nichts ist ihr heißeres Streben, als die Stunde näher zu bringen, wo über die schwer heimgesuchten Fluren Mitteleuropas wieder die Glocken des Friedens läuten. Nichts von Haß der Völker, nichts von wildem Kriegsrausch lebt in ihren Herzen.

Heute aber, wo wir sehen, daß den Zarismus der Opfermut deutscher, österreichischer und magyarischer Brüder im Waffenrock ein gutes Stück von unserer Türschwelle gestoßen; heute, wo wir hoffen, daß dem Zaren doch die Lehre geworden, Mittel- und Südost-Europa werde ihm keine leichte Beute, heute wollen wir den todesmutigen Streikern heider Reiche für die geleistete schwere Arbeit aus ganzem Herzen danken.

Möge die russische Nation innerhalb ihrer Gemartungen alle Kraft und Mühe erreichen, zu denen ihre Begabung reicht. Aber auch Mitteleuropa und seine Völker wollen die Freiheit genießen, unbeseitigt von außen ihre Kulturarbeit zu pflegen! Deshalb erhob sich die Sozialdemokratie mit zur Verteidigung dieser Kultur.

Und indem wir eine Stunde des Bedenkens den vielen, vielen treuen Opfern weihen, die auch dieser Sieg gekostet, sehen wir in ihm eine neue Bürgschaft des nahenden Friedens.

Die Sorge um Warschau.

Der in, 23. Juni. Der „Rösischen Zeitung“ wird aus Petersburg berichtet:

Seit dem 1. Mai hat die Ausquartierung der Warschauer Zivilbevölkerung begonnen. Auf Befehl des Großfürsten Nikolai machte der Polizeipräsident in Warschau bekannt, daß nur wohnen bleiben dürften Staatsbeamte und Pensionen, die zur Armee und Armeeverwaltung gehören. Über 100 000 Zivilisten müssen binnen 24 Stunden Warschau verlassen.

Die Stadt atmet auf.

Wien, 22. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ein General der siegreichen zweiten Armee gab seine Eindrücke beim Einmarsch in das befreite Lemberg mit folgenden Worten wieder: Der Einzug in Lemberg war von historischer Größe. Der Jubel der Bevölkerung war überwältigend. Es war ein Erlebnis, das sich kaum beschreiben läßt.

Wien, 22. Juni. Die Nachricht von der Einnahme Lembergs hat in der ganzen Stadt tiefste Bewegung und jubelnde Begeisterung hervorgerufen. Nach ehe die Nachricht durch Sonderausgaben der Blätter bekannt geworden war, erfuhr das auf der Ringstraße weilende Publikum durch die Besetzung des Kriegsministeriums die Kunde von der Einnahme Lembergs, die wie ein Lauffeuer sich durch die Stadt verbreitete. Von 12 Uhr an sammelten sich immer größere Massen vor dem Kriegsministerium, wo ununterbrochen patriotische Kundgebungen stattfanden. Nach Ablingen der Volkshymne und der Nacht am Rhein erscholl aus Tausenden von Kehlen das Marschlied „Der gute Kamerad“, dessen Schluß: In der Heimat gibts ein Wiedersehen“ zu freudigen Jubelausschreien Veranlassung gab. Bis in die späte Nachstunde durchzogen große Trupps mit Fahnen und Lambros die Stadt, die noch in den Abendstunden Flaggenschmuck angelegt hatte. Eine große Menschenmenge zog auch vor das deutsche Konsulat und wiederholte hier die patriotischen Kundgebungen. In vielen Orten waren die Fenster illuminiert, in der Stadt wurden die Glocken geläutet. Besonders rührende Begeisterung rief die Nachricht von der Einnahme Lembergs bei den Kriegskriegskämpfern hervor. Auch aus der Provinz, aus Prag und Budapest wurden Freudenkundgebungen und patriotische Oratorien gemeldet.

Die Räumung Galiziens.

Wien, 22. Juni. Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Bukarest: In Kiew sollen nach einer verlässlichen Mitteilung über 50 Eisenbahnwaggons mit aus den galizischen Städten geraubten Kostbarkeiten und Privatigentum in den letzten Tagen eingebracht worden sein.

Wien, 22. Juni. Die „Mitagszeitung“ meldet: Die russische Verwaltung für Galizien, die am 6. Juni unserer Zeitrechnung von Lemberg nach Brody verlegt worden war, ist nach einer in Bukarest vorliegenden Meldung aus Petersburg am 19. Juni nach Ostroy in Rußland übergestellt.

London, 22. Juni. Oberst Kington in der „Times“ rechnet bereits mit einer Räumung Galiziens und gibt der Ansicht Ausdruck, daß die deutschen Angriffe auch dann noch nicht ihr Ende erreicht haben werden, sondern daß man sich auf eine Wiederaufnahme der Kämpfe in Polen gefaßt machen könne, da die dort stehenden deutschen Truppen ganz offensichtlich die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen würden, den Anschluß an die aus Galizien vordringenden deutsch-österreichischen Armeen zu suchen.

Wien, 22. Juni. Die Krakauer „Nowa Reforma“ erzählt aus Lemberg: In den letzten Tagen wurden in Lemberg Massenverhaftungen vorgenommen. Schon seit Anfang Mai erfuhr die Bevölkerung von den Fortschritten der Verbündeten. Am 10. Mai mußte man schon genau die Niederlage der Russen. Am Mitte Mai begann die Fortschaffung der Tausende von Verletzten. Am 20. Mai verließ der Generalgouverneur Graf Bobrinski mit den russischen Stadthauptmann Stalow Lemberg. Man erzählte zwar nach einigen Tagen, daß sie wieder zurückgekehrt seien, doch erwies sich diese Mitteilung als falsch. Schon seit dem 31. Mai stehen Bahnzüge zur unentgeltlichen Abreise nach dem Innern Rußlands denjenigen Bauarbeitern und Beamten zur Verfügung, die als russenfreundlich gelten.

Zehn Monate Ruffenherrschaft in Lemberg.

Aus den Maßnahmen, welche die Russen nach der Besetzung Lembergs durch ihre Truppen in der Hauptstadt Galiziens trafen, lassen sich Schlässe ziehen, was die Russen mit Lemberg vorhaben. Jedenfalls dachten sie nicht daran, daß sie Lemberg jemals wieder verlassen aufgeben müssen. Schon am 14. September wurde in Petersburg die russisch-orthodoxe Gesellschaft „Russisch-Galizien“ gegründet, welche die Aufgabe hatte, Lemberg russisch zu machen. Es wurden sofort 300 Kinder aus Lemberg nach Rußland übergeführt, um hier im russisch-orthodoxen Glauben erzogen zu werden. Später folgten noch bedeutend mehr, denn man wollte hauptsächlich bei der erziehungsreichen Jugend das Werk der Verrussung beginnen. Daraus geht hervor, daß die Russen weiterschauende Pläne hatten, die in die Zukunft gingen.

Auch auf ganz Galizien erstreckte sich diese Arbeit. Es wurden z. B. 20.000 Eisenbahn- und Postbeamte österreichischer Nationalität abgeleitet und durch russische ersetzt. Ferner wurden Maßnahmen getroffen, das Land den galizischen Bauern zu nehmen und unter den russischen zu verteilen. Bei der russischen Regierung wurde der Antrag gestellt, mehrere Millionen Rubel für die Kolonisierung Galiziens mit russischen Bauern zu bewilligen. Es sollen sich schon mehrere Tausend Bauern unterwegs befinden haben um das Land in Besitz zu nehmen.

In Lemberg fühlten sich die Russen jedenfalls schon vollständig als Herren. Es wurde eine russische Zeitung begründet. Russische Banken und Geschäfte wurden hierhergebracht, um das ganze geschäftliche Leben in russische Hände übergehen zu lassen. Die russische Sprache wurde schon am Tage nach der Besetzung als alleinige Amtssprache verordnet, die russische dagegen streng verboten. Sogar im Briefverkehr durfte sie nicht mehr gebraucht werden. Die Unversität in Lemberg wurde sofort nach der Besetzung der Stadt geschlossen, um die russische Sprache hier einzuführen. Das gleiche geschah mit den Schulen und Gymnasien. Kurz, aus allem geht das Bestreben hervor, die bisherige Eigenart der Stadt zu unterdrücken und dafür die russische Staatsweise mit größter Beschleunigung an die Stelle zu setzen. Es wurde letzendlich auf die Bevölkerung genommen, sondern in der nächstgelegenen Weise mit dem Russifizierungsbeschreiben verfahren. Die militärische Besetzung war eben gleichbedeutend mit der Eroberung „für ewige Zeiten“.

Sie hatten aber die Meinung in des Wortes eigener Bedeutung ohne den Will gemacht.

Die Siegesstimmung der Presse.

Berlin, 23. Juni. Die Einnahme Lembergs wird von den Morgenblättern in Leitartikeln gewürdigt. Unter der Überschrift „Lemberg wieder frei“ schreibt der Lokalanzeiger: Ein Aufatmen geht durch die österreichisch-ungarischen Lande, wie bei uns nach der Schlacht von Tannenberg und der Winterschlacht von Tschurum denn schon steht das Volk des Vaterland von dem Feinde gelöst. Wir aber fühlen uns bei den Verbündeten, wir teilen ihre Freude, und jede Gemütsregung erfüllt uns das wir mit dabei waren. Der alte Drach und die zum Zweifeln zusammengeschmolzen, während der ihm gegenüberstehende Drachenschwanz sich zum Schwanz ausgewechselt hat, aber dieser Zweifelschwanz dem sich das osmanische Reich als neuer Freund zugesellt hat, bildet eine in sich geschlossene Einheit, deren völlige Kraft gestärkt und gehoben wird durch die ihr innewohnende moralische Kraft. Sie sehen, was christliches Zusammenwirken zutage bringt, denn diesem christlichen Zusammenwirken ist die Niederlage des mächtigen Aufstand zu danken, ist es zu danken, wenn in Zukunft über Lemberg, der Hauptstadt des vom Feinde befreiten Kronlandes Galizien, wieder die schwarz-weiße Fahne wehen wird.

In der russischen Zeitung heißt es: Galizien ist frei. Nur noch eine ganz kleine Strecke ist zu sein, kein Zweifel, daß auch diese Strecke sehr bald gelingen wird. Von einer russischen Offiziere ist seit den ersten Monaten keine Rede mehr. Der Jar der vor wenigen Monaten als Triumphtor in Lemberg einzog, hat alle Mühe, mit Wangen der nächsten Zeit entgegenzusehen. Es kommen Narben in Rußland, die wahrscheinlich alles in den Schatten stellen werden, was man bisher mit Grauen dort erlebt hat. Das härteste Maß im Bierbrennerei ist zusammengebrochen; Lemberg hat ihm einen Stoß gegeben, von dem es sich nicht mehr erholen kann.

Im Berliner Tageblatt sagt Major Morath: Wenn auch der Sieg im Raume von Lemberg einen gewissen Abschnitt in dem ganzen großen Kampfe darstellt, so ist doch nicht anzunehmen, daß unsere Operationen auch nur einen Augenblick bei diesem Siege verhalten werden. Unwiderstehlich wird die Führung dafür sorgen, daß unsere Heere den entscheidenden Kampf auf dem Hauptplatz Galiziens in Händen der Zentralmacht behaupten in erster Linie für den Balkan ein Merkmal für die russische Schwäche und unsere Stärke. Ehre und Dank den Siegern!

Die Kreuzzeitung führt aus: Durch die Wiedereroberung Lembergs, das lange Monate russischer Herrschaft hat erlitten müssen, hat der Feldzug in Galizien seine Krone erhalten. Der Zeitpunkt rückt näher und näher, an dem man wird sagen können, daß nun auch auf österreichisch-ungarischem Boden kein Feind mehr steht.

59 000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, den 22. Juni 1915. (Amlich.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg werden fortgesetzt. Nördlich von Zolow wurden die Russen heute nacht zum Rückzug und ihrer Stellung gezwungen.

Die deutschen Truppen sind in ihrer Mitte überaus erfolgreich verhalten worden. Nennenswert ist die Führung dafür sorgen, daß unsere Heere den entscheidenden Kampf auf dem Hauptplatz Galiziens in Händen der Zentralmacht behaupten in erster Linie für den Balkan ein Merkmal für die russische Schwäche und unsere Stärke. Ehre und Dank den Siegern!

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Kanaler nordwestlich von Argentan wurden feindliche Angriffe gegen drei von uns besetzte Höhen abgewiesen.

Nördlich von Arras fanden auch gestern im wesentlichen Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Infanterieangriff im Labarath südlich von Neuville wurde am Mitternacht zurückgeschlagen.

In der Champagne westlich von Reims Koblenz wie nach erfolgreichen Sprengungen unsere Stellung vor.

Auf dem Westfronten dauerten die Kämpfe unter schwerem Artilleriefeuer den Tag über an. Heute früh gegen 3 Uhr schritten wir zum Gegenangriff, übertrieben unsere Gräben nach einander und schloß sich vollständig und machten 120 Gefangene. Ein kleiner feindlicher Vorstoß bei Marcheville wurde leicht abgewiesen.

Nördlich von Cambrai entwickelten sich bei Seintrey neue Kämpfe.

In der Westfront haben wir heute nach unserer Stellungen voranrücken und umgedrängt vom Feinde auf das östliche Fronten über die von Sedan nach verlegt. Am Vortage erhielt der Feind bei unseren Angriffen wieder einen Verlust.

Unsere Flieger bewachten den Flughafen Courcelles, westlich von Reims, mit Bomben. Feindliche Bombenabwürfe auf Brügge und Ostende richteten keinen militärischen Schaden an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 22. Juni. (Amlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe um Lemberg dauern fort. Die russische Verteidigungslinie südlich der Stadt wurde gestern im Raume westlich von Dornfeld von unseren Truppen durchbrochen, die Nebengänge über den Szexereibach an mehreren Stellen in die Hand genommen. Einzelne Befestigungsanlagen an der West- und Nordwestfront von Lemberg sind nach heftigen Kämpfen, in denen sich die Wiener Landwehr besonders tapfer schlug, in unseren Besitz.

Deutsche Truppen erklimmen die Höhen westlich von Kalkow und schlagen alle Gegenangriffe der Russen unter den schwersten Verlusten des Feindes zurück.

Südlich des Dnjestr ist die allgemeine Situation unverändert. Auch gestern wichen die Truppen der Armee Pflanzler, wo sie angegriffen wurden, die Russen unter großen Verlusten zurück.

Am Kaukasus und in Polen hat sich an der Situation nichts geändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei Plata wurden wieder einige feindliche Angriffe abgewiesen. Ein italienischer Flieger warf auf Görz ohne Erfolg Bomben ab.

An allen Fronten verzieht der Feind viel Geschützmunition, verhält sich aber sonst passiv.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofier, Feldmarschall-Leutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 22. Juni. Der Generalstab des Generalissimus meldet: In der Gegend von Szawle keine wichtigen Veränderungen. Am 19. und 20. Juni fanden hartnäckige Gefechte am Ringewasserschlamm statt, wo wir etwas vorrückten.

An der Kurewfront verhielt sich wenig erhebliche deutsche Kräfte unter dem Schutze von heftigem Artilleriefeuer ohne Erfolg eine Offensive zwischen den Flüssen Omulica und Dzyra.

Auf dem linken Ufer der Weichsel ging der Feind am 20. Juni bei Trzesankow in vereinigten Kolonnen südlich der Wilka zum Angriff über. Er wurde nach kurzem Kampf zurückgeworfen und verlor einige Hundert Gefangene. In der Kurew-Region mit Unterbrechungen.

Die Offensive des Feindes dauert in der Gegend von Rawa-Ruska fort. In der Nacht zum 20. Juni zogen sich unsere Truppen von den Grodner Seen auf die Lemberger Stellungen zurück.

Am Dnjestr unternahm der Feind zwischen Nikolajew und Jzabarow erfolglose Angriffe, in deren Verlaufe er aus den Dörfern Demenzin und Wiska geworfen wurde und bedeutende Verluste erlitt.

An der übrigen Front zwischen Helica und der Bukowina gelang es dem Feinde nirgends, Fortschritte zu machen, trotz der in einigen Abschnitten andauernden hartnäckigen Kämpfe.

Der französische Bericht.

Paris, 22. Juni. Amlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Abschnitt nördlich von Arras erzielten wir neue Fortschritte gegen Souchez, indem wir mehrere Schützengräben einnahmen und uns im Nordwesten einem Dorf näherten. Der Artilleriekampf dauerte die ganze Nacht an.

Bei Compiègne westlich Ferronne wurde ein feindlicher Angriff, dem die Zerstörung dreier Minenwerke vorausgegangen war, sofort durch Artillerie- und Infanteriefeuer angehalten.

Auf dem Waasbächen im Abschnitt des Grabens von Calonne behaupteten wir trotz eines äußerst heftigen Gegenangriffes der morgens 1 Uhr erfolgte, alle unsere gestrigen Gewinne.

In Lothringen erzielten wir weitere Fortschritte. Die ganze erste feindliche Linie auf einer Front von 1500 Metern wurde von uns eingenommen.

Gegen Ende des Tages verlor eine starke feindliche Kolonne, einen Gegenangriff zu unternehmen, wurde aber zerstreut. Unsere Patrouillen gelangten, da der Feind den Kampfwinkel verlassen hatte, bis in die Nähe von Charleval, Comzenon, Lesombois. Alle erbeuteten deutschen Verbindungsgüter sind voller Leichen. Wir machten etwa 20 Gefangene.

Im Gebiet von Bonhomme rücken wir auf der benachbarten Höhe vor und erwiderten den Feind des Dorfes Bonhomme.

Auch im Gebiet geht es noch immer vorwärts. Wir drängen über den Jurehof von Reval hinaus vor, wo der Feind sich anordnet. Im Südwesten gewannen wir gleichfalls Gelände. Wir machten 150 Gefangene, darunter 4 Offiziere und 11 Artilleristen.

Der letzte französische Bericht.

Paris, 22. Juni. Amlicher Bericht von gestern abend. Im Abschnitt nördlich Arras ist die Lage unverändert. Wir behaupteten das ganze eroberte Gelände. Heute fanden nur ganz lokale Infanteriekämpfe statt, welche die Fronten nicht veränderten. Der Artilleriekampf dauerte wirksam an. Unsere Flugabwehr beschloß feindliche Flugzeuge, abscheren hier Schuppen ein und trafen zwei Flugzeuge und einen Beobachter.

Am Westrande der Argonne unternahm die Deutschen am Sonntag abend an der Straße Vienne-le-Chateau-Simard eine heftigen Angriff, welcher durch starke Beschädigung mit erwiderten Geschossen beantwortet war. Unsere vorgeschobene Linie gab an gewissen Stellen nach, da drei Kompanien an Ort und Stelle in den zerstörten Schützengräben verhielt waren. Ein sofortiger Gegenangriff gelangte uns, nahezu die Schwere unserer ursprünglichen Stellungen wieder zu erobern. Dieser ganz lokale Kampf war äußerst lebhaft.

Auf dem Waasbächen im Abschnitt des Grabens von Calonne behaupteten wir trotz eines äußerst heftigen Gegenangriffes der morgens 1 Uhr erfolgte, alle unsere gestrigen Gewinne. Ein erster Angriff machte nur geringe Fortschritte. Tagelang gräben wir ein zweites, neun Schützengräben östlich der Linien einzunehmen, welche wir Sonntag besetzt hatten. Dieser Gewinn wurde wie im vorherigen behauptet.

In Lothringen erzielten unsere Patrouillen, welche die Nähe mit dem Feinde behaupten, die Schützengräben westlich von Comzenon und fanden sie verlegt. Die Deutschen hielten bei ihrer Rückwärtsbewegung auf der Linie der Schützengräben südlich Reims zurück.

Im Gebiet von Bonhomme unternahm der Feind am Sonntag abend einen Angriff, welcher durch unsere Patrouillen abgewiesen wurde. Wir behaupteten das ganze eroberte Gelände. Heute fanden nur ganz lokale Infanteriekämpfe statt, welche die Fronten nicht veränderten. Der Artilleriekampf dauerte wirksam an. Unsere Flugabwehr beschloß feindliche Flugzeuge, abscheren hier Schuppen ein und trafen zwei Flugzeuge und einen Beobachter.

langene, aber 300 seit gestern. Nördlich der Front unternahm der Feind einen Angriff gegen unsere Reichsartilleriestellungen, er wurde völlig zurückgeworfen.

Der italienische Bericht.

Rom, 22. Juni. Bericht der Obersten Heeresleitung: Vor der Trioler und Trentiner Grenze nichts Wichtiges zu melden, außer kleinen Luftkämpfen im Tal von San Felice, wo wir Punta Tosta besetzten, und im oberen Teile des Cordevotales. Wir stellten an gewissen Stellen das Vorhandensein harter gepanzerter, aufsteilen in der Front ausgeführter feindlicher Verbarrikadierungen fest. In den Nächten letzten wir trotz des bewaffneten Wetters unserer Truppen gegen Maiberg fort. In der Nacht vom 20. zum 21. Juni wiederholten sich die gewöhnlichen bergeländlichen österreichischen Angriffe gegen den Freital. Am 21. Juni schloß die Abwehr des Monte Komveroz wurden die am 19. Juni begonnenen Operationen am 20. Juni glücklich zu Ende geführt, trotz der Schwere der Gelände, welche durch das schlechte Wetter erhöht wurden, und trotz des Widerstandes des Feindes welcher durch das Feuer seiner schweren Artillerie unterstützt ist.

Während der Fionzo-front stellen wir in feindlichen Schanzarbeiten häufige Nachtangriffe fest, die durch langanhaltende Feuerjahren der Infanterie und der Artillerie verursacht waren, und die unsere Truppen zu beachtlichen Verlusten durch erlittene wiederholte Nachtangriffe gegen die von uns auf dem linken Fionzoufer bei Piava eroberten Stellungen verurteilt der Feind uns auf das rechte Ufer zurückzutreiben, jedoch brechen sich seine Bemühungen am zähen Widerstand unserer Truppen.

Der Kampf am Fionzo.

Berlin, 22. Juni. Nach einem der „Grazzer Tagespost“ vom italienischen Kriegsschauplatz zugegangenen Bericht hatten die österreichisch-ungarischen Truppen in der Kampflinie am Fionzo die höchsten Punkte, etwa 1200 Meter besetzt. Eine Kampfgruppe der Italiener nach der anderen griff die Schanzanlagen und Schützengräben an, aber die österreichisch-ungarischen Maschinengewehre mähren die Angreifer unbarmherzig nieder. Sechs mal stürmten die Italiener vergeblich an, mußten aber mit kolossalen Verlusten sich zurückziehen. Was die Zivilbevölkerung betrifft, so ist namentlich die mutige Haltung der Frauen und Mädchen, die den österreichisch-ungarischen Kämpfern in die Kampflinie Wasser, Milch und sonstige Lebensmittel tragen, über alles Lob erhaben.

Italiens Schiffe an die Dardanellen.

Berlin, 22. Juni. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Genf: Die aktive Beteiligung Italiens an der Dardanellen-Operation dürfte nach römischen Meldungen nunmehr Tatsache geworden sein. Danach haben mehrere italienische Kreuzer und verschiedene kleinere Einheiten den Hafen von Tarent mit Vollmacht verlassen und sind nach Tenedos in See gegangen. Das Geschwader soll sich dort der englisch-französischen Flotte vor den Dardanellen anschließen.

Eine Kriegserklärung zwischen Italien und der Türkei ist noch nicht erfolgt.

Rumänien und die Dardanellen.

Bukarest, 22. Juni. In einem der Lage der Dardanellen gewidmeten Leitartikel weist die „Independance Roumaine“ auf die Bedeutung der Meerengen für die rumänische Ausfuhr hin, die sich jetzt angesichts der kommenden Entente wieder recht deutlich bemerkbar mache. Es habe wenig praktischen Wert, die Lage mit Rücksicht auf immerhin mögliche Ueberwachungen zu betrachten, wie sie die Bewegung der Meerengen bieten würde. Wichtiger sei es, die Angriffskraft der Gegner der Türkei zu kennen. Das Blatt schildert, wie die bisherigen Kämpfe zuerst ohne Landungstruppen, dann wieder in Folge Aufstehens von Unterseebooten sich ohne genügende Unterstützung der Flotte abspielten. Aus der Arbeit der Unterseeboote folge die Langsamkeit der Aktion in den Meerengen. Es sei erwägt, über das Schicksal der Dardanellen eine Vorausfrage zu machen. Als der Kampf begonnen hätte, hätten sogenannte ausübende Persönlichkeiten gesagt, daß die Meerengen in zwei bis drei Wochen bezwungen sein würden, nachdem vier Monate vergangen.

Erschreckende Verluste.

Paris, 22. Juni. Aus einer Zuschrift an die „Guerre Sociale“ geht hervor, daß von den Freiwilligen der Stabeslegion, die bei den Kämpfen nördlich von Arras angegriffen worden war, von 1000 Mann nur 900 aus dem Kampfen zurückgekommen sind. Die Stabeslegion war einer massenhaften Division von 28.000 Mann zugeteilt. Die Verluste der ganzen Division seien erschreckend gewesen. Alle höheren Offiziere seien gefallen. Auch an der Loretohöhe seien die französischen Verluste erschreckend. Die ganze Höhe sei ein ungeheurer Friedhof.

Die Granate in die Ruhesuchenden.

Dünkirchen, 22. Juni. Dem „Vaterland“ wird berichtet: Die genau die Deutschen zu treffen vermögen, geht daraus hervor, daß in einem Konzertsaal in Rescouil, in dem 100 Franzosen nach der Ablösung aus dem Schützengraben übernachteten, kurz nach dem Eintreffen der Soldaten eine schwere Granate einschlug, die auf einem Platz 89 Franzosen tötete. Die Franzosen erleiden im Norden von Arras, trotzdem sie keinen Geländegewinn verzeichnen können, fortgesetzt schwere Verluste. Kürzlich wurden hier an einem Tage 300 französische Krieger beerdigt.

Ein mannhafter Protest.

Paris, 22. Juni. Gustave Gerbe protestiert in der „Guerre Sociale“ gegen die Fliegerangriffe auf Paris. Er erklärt, der Angriff auf eine, wie er selbst zugibt, offene Stadt, der eine so große Zahl unschuldiger Opfer gefordert habe, sei peinlich. Die französische Heeresleitung sei zwar berechtigt gewesen, nach den deutschen Fliegerangriffen auf die offene Stadt Paris eine solche Vergeltung zu üben, aber man hätte besser getan, nach Paris zu ziehen, die große Munitionslagerstadt Deutschlands, zu beschließen, das hätte auch militärischen Zweck gehabt. Daß die französische Genjur eine solche Kritik zuläßt, deutet darauf hin, daß sie sich gebessert hat.

Die englischen Verluste.

London, 22. Juni. Die Admiralität hat ein Communiqué ausgegeben, nach dem seit Kriegsbeginn die Verluste der britischen Handelsmarine 145 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 324.080 und 118 Frachterfahrzeuge mit einer Gesamttonnage von 19.924 betragen. 80 Handelsschiffe wurden von Unterseebooten und 50 von Kreuzern beriselt oder erbeutet, 15 durch Minen zerstört, sowie 24 Fischerboote durch Minen und 91 durch Kriegsschiffe zerstört.

London, 22. Juni. Die geringe Verluste zählt 109 Offiziere und 4289 Mann auf.

Die Strömungen in der Sozialdemokratie während der Kriegszeit

Der Krieg, dieser gewaltige Umformer und Umstürzer, ist natürlich auch an dem Gebäude unserer Partei nicht spurlos vorübergegangen, und wie er ringsum im öffentlichen Leben zwischen Völkern und Personen bisherige Verbindungen löste und neue Beziehungen schuf, so hatte er auch innerhalb der Partei manche „Umgruppierung“ zur Folge, die heute vor einem Jahre noch als ungläublich gegolten hätten. Wenn man die alten, heute nicht mehr zutreffenden Bezeichnungen früherer Parteikonstellationen gelten lassen will, dann fielen zuerst ins Auge, daß zahlreiche namhafte Genossen der ehemaligen Linken, des „radikalen“ Flügels, zur sogenannten „Rechten“ übergegangen sind, wir nennen nur Heinrich Cunow, Lehrer an der Parteischule und Mitredakteur des „Vorwärts“, einen der erfolgreichsten Forscher marxistischer Richtung, Paul Lensch, früherer Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Konrad Dänisch, Landtagsabgeordneter und bisheriger engster Freund und Liebling des Liebknecht, Heinrich Schulz, Abgeordneter für Erfurt und Sekretär des Zentral-Bildungsausschusses, Reichstagsabgeordneter Max Cohen, früher Kandidat in Leipzig-Stadt und engerer Parteigänger von Bannock und Lensch, Max Grunwald, ein kleiner Kautsky — ihnen allen und vielen hier nicht Genannten macht die äußerste Linke den Vorwurf, daß sie ihre eigene Vergangenheit verleugnet hat und ins Lager der Imperialisten übergegangen sind. Auf der anderen Seite fehlt es nicht an Schwankungen direkt entgegengesetzter Richtung, für die ja unser Reichstagsabgeordneter Eduard Bernstein, der zunächst die Kriegskredite befürwortete, ein nabeliegender Beispiel gibt, zu dem man wohl auch Kurt Eisner und Edmund Fischer rechnen kann, die aus der äußersten Rechten in die Nachfolgerschaft der äußersten Linken gerieten. „Hamburger Echo“ und „Chemnitzer Volksstimme“ ziehen an einem Stränge und die Vertretung des entgegengesetzten Poles war lange Zeit dem jetzt verbotenen „Gothaer Volksblatt“ überlassen, da andere Blätter ihre besondere Mission nicht so rasch begriffen hatten.

Aber wir bemerken schon, daß die Gruppierung in „rechts“ und „links“, in Radikale und Revisionisten hier völlig unzutreffend und irreführend ist, auch die Zahl und Unterschiede der jetzt herrschenden Richtungen gar nicht voll widerspiegeln könnten. Wir haben es gegenwärtig wohl mit vier deutlich unterscheidbaren Richtungen zu tun, nicht nur mit zweien. Wenn wir eine frühere Gruppierung der italienischen Bruderpartei zur Grundlage nehmen wollen, dann könnte man vielleicht unterscheiden:

1. ein rechtes Zentrum (Scheidemann, Ebert, David),
2. ein linkes Zentrum (Bernstein, Haase, Kautsky),
3. die Inkongruenten (die Unversöhnlichen, Liebknecht, Mehring, Ledebour) und
4. eine nur unbestimmte und unbestimmte Gruppe, denen man Gewalt antut, wenn man sie „Anexionisten“ nennt und zu denen, soweit erkennbar, die Genossen Heine, Heilmann und der Vorsitzende des Buchbinderverbandes Roth gerechnet werden.

Eine Aussprache über die Absichten und Tendenzen der einzelnen Gruppen ist naturgemäß unter den gegenwärtigen Zensurverhältnissen sehr schwer und wir begnügen uns, zur Information der Genossen rein unterrichtend mitzutellen, wie sich das Verhältnis der Gruppen zueinander stellt.

Die Gruppe um Liebknecht.

Die Unversöhnlichen, welche jetzt die reine Lehre und den allein echten Sozialismus in Erbapacht genommen haben, verstanden vor etwa zehn Tagen ein Rundschreiben, in dem sie in etwas milderem Ton als es fast täglich in der „Verner Tagwacht“ geschieht, der Partei den Vorwurf machen, daß sie ihre Grundzüge verlassen und Verrat an ihrer ganzen Vergangenheit geübt habe. Der Aufforderung, das Zirkular abdrucken, können wir leider in Rücksicht auf die Zensur nicht Folge leisten und begnügen uns notgedrungen damit, hervorzuheben, daß diese Gruppe in dem gegenwärtigen Kriege keine Verteidigungs-, sondern einen Eroberungskrieg sieht und daß sie die Mehrheit beschuldigt, den Widerstand gegen die imperialistische Eroberungspolitik aufgegeben zu haben. Gegen diese Politik erheben ihre warnenden Finger zwölf Reichstagsabgeordnete, nämlich Albrecht, Gentle, Herzfeld, Horn, Kunert, Ledebour, Liebknecht, Rühle, Schwarz,

Stabthagen, Stolle und Voglherr, dazu die Landtagsabgeordneten Hofer, Wolff Hoffmann und Ströbel, Franz Mehring, die Redakteure des „Vorwärts“ und der „Leipziger Volkszeitung“ und zweier kleiner Parteiblätter. Bei der „Leipziger Volkszeitung“ ist es weiter nicht bedenklich, denn ein erklecklicher Teil der hiesigen „Imperialisten“ ist durch sie gegangen und das hat sie vor dem späteren Verfall doch nicht geschützt. Man sieht, es fehlen noch 99 Reichstagsabgeordnete und wir nehmen an, daß auch mehr von den obigen Unterzeichnern den Weg zur Gruppe 2 finden werden, wenn sie merken, daß ein Teil der Liebknechtianer es direkt auf eine Sprengung der Partei abgesehen hat. Die Namen Westermeyer und Crispian unter diesem Rundschreiben sagen ja darüber genug, wenn man auch den Genossen Vorchardt und Herrn Madet zur Unterzeichnung vorzichtiger Weise nicht herangezogen hat. Der letztere besorgt dafür die journalistische Vertretung der Gruppe, die in Deutschland zurzeit leider nicht möglich ist, in der „Verner Tagwacht“ in seiner bisher üblichen schmützigen Weise. Als höher stehende Streitschrift der Richtung war die unterdrückte Düsseldorfser „Internationale“ gedacht, in ihrem Sinne sind auch die kleinen Broschüren des Genossen Laufenberg geschrieben, die in der „Volkswacht“-Buchhandlung zu haben sind. (Siehe Inserat.)

Die Gruppe Bernstein-Haase-Kautsky.

Prinzipiell vielleicht auf dem gleichen Standpunkt, in seiner Vertretung und in der inneren Auseinandersetzung jedoch grundverschieden ist das „linke Zentrum“, die Gruppe, zu der sich der erste Vorsitzende unserer Partei bekennt, und zu der sich im Laufe der Zeit auch Bernstein und Kautsky gesellt haben. Ihre Anschauungen konnten wir gestern ausführlich mit den eigenen Worten wiedergeben, so daß wir nur darauf verweisen brauchen. Sie rufen die Partei auch gegen die Eroberungspläne und zur Friedenspropaganda auf. Genosse Haase als Vorsitzender einer Partei, deren Mehrheit andere Ansichten vertritt als er selbst, fühlt andere das Bedürfnis, seine abweichenden Ansichten in einer Weise zu vertreten, die die Einheit und Geschlossenheit der Partei nicht gefährdet und kann deshalb mit der Gruppe der Unversöhnlichen nicht zusammengehen. Seinem Beispiel folgen hoffentlich noch verschiedene der Unterzeichner, wir sehen zum Beispiel, daß Genosse Ströbel zusammen mit Bernstein und Kautsky eine Artikel-Korrespondenz herausgibt, also auch Beziehungen zur „gemäßigten Linken“ unterhält, auch Genossin Zellins Unterzeichnung fehlt bei den Unversöhnlichen, vielmehr besteht die nächste Überraschung darin, daß sie an die Seite des Genossen Bernstein tritt, was wir bei Genossin Dunder und ihrem Mann allerdings nicht erwarten, wohl aber bei einigen der sehr alten Reichstagsabgeordneten. Besonders während wird es wirken, daß der Wahlkreis Teltow-Beeskow-Charlottenburg, die Hagenburg der Inkongruenten mit den Berliner Vororten, am Sonntag den 4. August eine empfindliche Ablage gab, desgleichen die Bezirkskonferenz für das westliche Westfalen, also für die großen Industriekreise des Rheinlandes.

Der Stod vom 4. August.

Die riesengroße Mehrheit der Reichstagsfraktion, des Parteivorstandes, des Parteiausschusses, der Parteipresse und, soweit bis jetzt erkennbar, der Wahlkreise im Reich, die Generalkommission der Gewerkschaften und die Verbandsvorstände können wir vielleicht unter dem Namen des „Augustblockes“ zusammenfassen, nämlich derjenigen, die ungeachtet ihrer Gegnerschaft gegen den Krieg und den Imperialismus „das Vaterland in der Stunde der Gefahr nicht im Stiche“ lassen wollten und mit dem Erfurter Programm gegen jede Unterdrückung, also auch gegen die des Deutschen Reiches Front machten. Der Augustblock wird von nahezu 100 Reichstagsabgeordneten beider Richtungen gebildet, alle feste Radikale und sehr verdächtige Revisionisten haben sich unter der Forderung des Tages zusammengesunden und haben der Stimmung und Gesinnung Ausdruck gegeben, die seit dem 1. August schon in der Gesamtheit der Genossen und der Parteipresse Ausdruck gefunden hatte. Im Geiste dieser Anschauungen war die Breslauer „Volkswacht“ und neunzehn Zwanzigstel der Parteipresse geleitet, den vollständigen Niederschlag ihrer Gesinnungen finden wir in Davids Buche „Die Sozialdemokratie im Weltkrieg“.

aber auch sonst sind eine Anzahl Schriften in ihrem Sinne von Cunow, Hainisch, Lensch und Reil erschienen. Die Mehrheit der Partei leugnet nicht den imperialistischen Charakter des Krieges, sie will alles unternehmen, was einen baldigen Frieden möglich macht, aber sie sieht dazu den einzigen Weg, eine gleiche Stimmung auch im feindlichen Auslande vorzufinden und die imperialistischen Tendenzen nicht nur in Deutschland, sondern ein klein bißchen auch anderswo, zum Beispiel in England und Rußland, zu suchen. Die Mehrheit will ebenfalls Eroberungsabsichten entgegenreten, aber nicht nur in Deutschland und hält einen Frieden für unmöglich, den nur Deutschland will und nicht die anderen. In dem Augenblick, wo Friedensstimmen im Auslande sich erheben, kennt sie ihre Pflicht und daselbst gilt für den Augenblick, wo nicht mehr um die Sicherung des eigenen Landes gekämpft werden sollte. Danach sieht es aber heute noch nicht aus. Wir zweifeln nicht daran, daß einst, wenn wir wieder das Recht der freien Aussprache haben, sich eine ebenso riesengroße Mehrheit der Genossen von draußen und drinnen auf den Standpunkt des Augustblockes stellen wird, auf seine Vaterlandssicherung und auf seine Friedensbereitschaft.

Die Anexionisten.

Sie existieren eigentlich erst bei ihren Gegnern. Sie stehen im Verdacht, Anhänger der Einverleibung fremder Gebiete zu sein, z. B. Teile von Belgien oder doch mindestens einiger östlicher Distrikte. Sie selbst geben es nicht zu, lassen aber erkennen, daß nach ihrer Meinung die Grenzen von heute nicht für die Ewigkeit bestimmt sind, daß eine Erschütterung wie dieser Weltkrieg ohne gewisse Korrekturen nicht vorübergehen wird, und daß eine Zeit kommen wird, in der man sich mit diesen Korrekturen abfinden muß. Zu dieser Gruppe werden, vielleicht gegen ihren Willen, die Genossen Heine, Schippel, Peus, Noke, Kloth, Winzig vom Bauarbeiterverbande, Leuthner in Wien gezählt, ihre journalistische Vertretung findet sie in der „Chemnitzer Volksstimme“ und im „Anhalter Volksblatt“, vielleicht auch in der „Pfälzischen Post“ und in der „Wannheimer Volksstimme“. Möglich, daß die Gruppe überhaupt nicht selbstständig wird, sondern beim Augustblock verbleibt, der ja so wie die größere Schwerkraft ausübt und schwankende Gestalten anzieht, damit sie wieder gesund werden — auch solche von der anderen Seite.

Soviel für heute. Die Beschränkungen der Presse zwingen uns, in diesen Betrachtungen bei den oberflächlichen Merkmalen zu verbleiben, wir müssen im übrigen auf die bisher erschienene Literatur verweisen und wollen nur bemerken, daß uns die Auseinandersetzungen in der Partei weder verwunderlich, noch bedenklich erscheinen. Man mußte mit ihnen als mit einer natürlichen Erscheinung rechnen, sie sind nach solchen Umwälzungen der Grundlagen unserer bisherigen Betrachtungen unvermeidlich. Werden sie in gesellschaftlichem Geiste geführt, dann können sie der Partei keinen nennenswerten Schaden zufügen. Ueber all dem Trennenden wird man niemals leugnen können, daß in der Stunde der Gefahr die ganze Sozialdemokratie ihre Pflicht getan hat und dann werden die großen Aufgaben nach Friedensschluß — die Arbeitslosenfürsorge, die Hinterbliebenenfürsorge, die Verletztenfürsorge, die Erlämpfung des gleichen Rechtes für die Verteiliger des Landes — die Arbeiterklasse wie Eisen zusammenschmelzen und über die Extravaganzen gewisser Akademiker und Theoretiker mit Achselzucken hinwegschreiten. Und dabei ist nicht zu befürchten, daß die Arbeiterklasse die Grundzüge des Sozialismus und des Internationalismus verliert.

Die „Volkswacht“ wird wie bisher im Sinne der Parteilichkeit, des Augustblockes, gehalten sein und weiß sich dabei im Einverständnis mit ihren Lesern daheim und im Felde. Sie hat sich oft in der Lage befunden, mit einer Winberheit gehen zu müssen, so daß ihre Motive nicht verächtlich werden können. Sie glaubt aber jetzt den Interessen der Familien daheim und den Kriegern draußen, mit denen sie in ständiger Fühlung steht, am besten zu dienen und wird das tun, indem sie als Gegnerin des Krieges für die Verteidigung des Landes und als Gegnerin der Eroberungspolitik für den baldigen Frieden eintritt, dabei immer treu den Grundzügen der sozialistischen Internationale.

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte.
Von Ludwig Kuzengraber.

Der Sternsteinhof hatte sich hoch aufgesetzt und eine Welle aus den Wäldern des gebirgigen Südbairern herabgesehen, nun legte er ihm die Hand auf die Schulter. „No, Du, was sagst denn dazu?“

„Was soll denn ich dazu sagen?“ murmelte der Hof, die Hand auf die Schulter. „Beispiel ist's doch, bestimmt mich, wenn Du es nicht sagst und werd' ich Dir noch dazu verbellen, nicht?“

„No, nur mit unschicklich! G'weil' is' g'weil'! Und bin ich einbestanden mit einer menschenmöglichen Zeit in Jahr'n und Tag'n, so kannst Du's auch sein.“

„No, nein, nein, bist' kimen d' Hinesen!“

„Was wär' dabei für a Finesch?“ lachte breit der Sternsteinhof.

„Soll ich Dir was'n? Soll ich Dir was'n?“ Der Südbairer machte zwispitzig in einer außerordentlich bedenklichen Lage sitzen, so nachdrücklich kramte er sich hinter den Ohren. Wenn ich Dir trauen soll, dann müßt' Dein Handschlag aber auch da sein — und wär' gleich schon 'n morgigen Tag, wo die zwei miteinander zum Altar gingen — daß Du vom Hochheilswohl weg in Dein Südbairern gehst und d' jungen Leut' Herrn sein ließt' of'm Hof.“

„Einbestanden.“

Die beiden Alten boten ein schönes Bild echt menschlicher Eintracht, wie sie so dasitzen, sich die breiten Lagen drückend und einer den andern von der Seite mit lauernden Augen anblickend.

„No, abg'macht!“ lachte der Sternsteinhof mit Nachdruck, dann fuhr er gleichgültig fort: „Mein Wort a' halten, wird man nie brechen, das ist die alte Weisheit.“

„No, nicht, nicht, bist' kimen d' Hinesen!“

„Was wär' dabei für a Finesch?“ lachte breit der Sternsteinhof.

„Soll ich Dir was'n? Soll ich Dir was'n?“ Der Südbairer machte zwispitzig in einer außerordentlich bedenklichen Lage sitzen, so nachdrücklich kramte er sich hinter den Ohren. Wenn ich Dir trauen soll, dann müßt' Dein Handschlag aber auch da sein — und wär' gleich schon 'n morgigen Tag, wo die zwei miteinander zum Altar gingen — daß Du vom Hochheilswohl weg in Dein Südbairern gehst und d' jungen Leut' Herrn sein ließt' of'm Hof.“

„Einbestanden.“

Die beiden Alten boten ein schönes Bild echt menschlicher Eintracht, wie sie so dasitzen, sich die breiten Lagen drückend und einer den andern von der Seite mit lauernden Augen anblickend.

„No, abg'macht!“ lachte der Sternsteinhof mit Nachdruck, dann fuhr er gleichgültig fort: „Mein Wort a' halten, wird man nie brechen, das ist die alte Weisheit.“

„No, nicht, nicht, bist' kimen d' Hinesen!“

„Was wär' dabei für a Finesch?“ lachte breit der Sternsteinhof.

„Soll ich Dir was'n? Soll ich Dir was'n?“ Der Südbairer machte zwispitzig in einer außerordentlich bedenklichen Lage sitzen, so nachdrücklich kramte er sich hinter den Ohren. Wenn ich Dir trauen soll, dann müßt' Dein Handschlag aber auch da sein — und wär' gleich schon 'n morgigen Tag, wo die zwei miteinander zum Altar gingen — daß Du vom Hochheilswohl weg in Dein Südbairern gehst und d' jungen Leut' Herrn sein ließt' of'm Hof.“

„Einbestanden.“

Die beiden Alten boten ein schönes Bild echt menschlicher Eintracht, wie sie so dasitzen, sich die breiten Lagen drückend und einer den andern von der Seite mit lauernden Augen anblickend.

„No, abg'macht!“ lachte der Sternsteinhof mit Nachdruck, dann fuhr er gleichgültig fort: „Mein Wort a' halten, wird man nie brechen, das ist die alte Weisheit.“

Nächsten Montag

den 28. Juni beginnt unser

Saison-Ausverkauf

Wir bringen in allen Abteilungen große Warenposten von unerreichter Billigkeit
Drüfen Sie in Ihrem Interesse unsere Angebote, bevor Sie Ihren Bedarf decken

Rudolf Petersdorff

Ohlauer
Straße 8

Familiennachrichten.

Am 20. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser
Arbeitskollege

Karl Lattner

im Alter von 27 Jahren. [2271]

Seiner werden stets ehrend gedenken

Die Arbeitskollegen der Abteilung VII,
Linke-Hofmann-Werke, neues Werk.

Als besonders gut geeignete Lektüre : des : Krieges

empfehlen wir unseren Lesern folgende Werke:

Mächte des Weltkrieges:

- I. Das Zarenreich 30 Pf.
- II. Die Türkel und Aegypten 30 Pf.

Dokumente zum Weltkrieg 1914:

- I. Das deutsche Weissbuch 30 Pf.
- II. Das englische Blaubuch, I. Teil 30 Pf.
- III. Das englische Blaubuch, II. Teil 50 Pf.
- IV. Das russische Orangebuch 30 Pf.
- V. Das belgische Graubuch 30 Pf.
- VI. Das Gelbbuch Frankreichs, I. Teil 30 Pf.

- Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg von P. Lensch 40 Pf.
- Die Internationalität u. der Krieg v. Kautsky 20 Pf.
- Gegen die Quertreiber von W. Heine 20 Pf.
- Krieg und Sozialdemokratie von Hänisch 25 Pf.
- Kultur und Nation von W. Heine 15 Pf.

- Deutsche Sozialdemokraten - Sozialdemokr. Deutsche von Konrad Haenisch 15 Pf.
- Zwei Reden. Die Kriegs-Sitzungen des Deutschen Reiches. Die politische Zukunft Deutschlands u. die Sozialdemokratie von Heine und Hildenbrand 20 Pf.
- Parteiloszusammenbruch? Ein offenes Wort zum inneren Parteistreit von H. Cunow 30 Pf.
- Die Sozialdemokratie im Weltkriege. Von Édouard David 2 Mk.

- Imperialismus und Demokratie. Ein Beitrag zum Weltkrieg von Lanzenberg 30 Pf.
- Kriegführung, Heer und Flotte, schmerzliche Ausdrücke 10 Pf.
- Führer für den Militärpflichtigen 30 Pf.
- Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und Hinterbliebenen 30 Pf.
- Das Recht während des Krieges 30 Pf.
- Kommunale Kriegsfürsorge 50 Pf.
- Aus meiner Kriegszeit. Gedichte v. Karl Bröger 30 Pf.
- Die Bände der Vorwärtsbibliothek. Preis des Bandes 1 Mk.

Sämtliche Werke sind durch unsere Zeitungssträger,
sowie auch direkt durch die

Volkswacht-Buchhandlung

Breslau, Neue Grunplatzstr. 7, Hof part.
zu beziehen.

Kriegsberichte

aus Ostpreußen und Russland.
Preis 1,00 Mk.

Lobe-Theater.

Mittwoch 8 1/2 Uhr, zum letzten Male:
„Hespera“.
Donnerstag 8 1/2 Uhr:
„Thoma-Abend.“
„Das Fingerringheim.“
„Gottkows Geburtstag.“
„Erster Klasse.“
Freitag: Gedichtlesung.

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Telef. 2545
Mittwoch 8 Uhr:
Siegles Auftritte Carl Grünwald
„Der Frauenfresser“.
Donnerstag und täglich 8 Uhr:
Gastspiel Franz Arnold
vom Schillertheater zu Berlin.
„Ein Prachtmädel“

11 Pf. Reformier u. d. Fische 11 Pf.
der Breslauer Union-Brauer. [1770]

Lieblich Theater

Nur noch kurze Zeit!
Allabendlich 8 Uhr:
Wann der Frühling kommt!
Gastspiel 2220
Arnold Rieck
Elsa Grünberg.
Annehm. kübler Aufenthalt.

Viktoria-Theater

Haskel
Nur noch kurze Zeit:
Exzellenz kommt!
„Fängste schon wieder an“
Auf 8 Uhr. Im Garten Konzert.

Dominikaner!

Herrliches Familien-Garten-Variété.
Täglich ab 7 Uhr. 2148
Meisterschafts-Programm!

Drahtzäune

Drahtgeflechte, Drahtgitter u. jede Art Siebe
liefern zu billigen Preisen
1932
Julius Meyer
Telefon 1788.
Nebenkaufmannstraße 32.

Rauchfleisch-Verkauf.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag,
kommen noch mehrere Zentner in kleinen Stücken zum Verkauf.
Zahnstraße 25-27. 2275

Ausschneiden!

Himbeer-Brotaufstrich

Marke E. S.
Man achte genau auf die Marke
E. S. sowie den Preis und weise
Nachahmungen zurück.

Brotaufstrich mit Himbeergeschmack Marke E. S. von jedermann nach Anweisung selbst leicht herzustellen. Der fertige Brotaufstrich ist nicht nur ausserst wohlschmeckend, sondern auch sehr erfrischend! Mit Wasser verdünnt, gibt der fertige Aufstrich einen Kunst-Himbeersaft. Den Himbeerbrotaufstrich isst man sich auch in den heissen Tagen nicht über. Vorrätig in Beuteln à 35 Pfg. — für 4 Pfund — in Beuteln à 20 Pfg. — für 2 Pfund — fertigen Aufstrich. Es stellt sich somit das Pfund auf etwa 27 Pfg. Eine bedeutende Ersparnis gegenüber Marmeladen und dergl. Ein ausserst willkommener und preiswerter Artikel bei den jetzigen Butter- und Fettpreisen.

Limonadenpulver und Brause-Limonadenpulver

Marke E. S.

Geben in frisches Wasser gerührt, augenblicklich eine erfrischende und wohlschmeckende Limonade, bezw. Brause-Limonade. — Unübertroffen im Geschmack! — Zur Versendung ins Feld ganz besonders zu empfehlen, weil jeder Soldat, ohne Gepäckschwerung, eine Anzahl solcher Paketchen bei sich führen kann. Selbst bei Wassermangel — auf dem Marsche — erfrischt das Limonadenpulver, wenn ein klein wenig auf die Zunge genommen wird. Meine Fabrikate sind nicht zu verwechseln mit dem gewöhnlichen Brausepulver.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Für Plätze, wo noch nicht vertreten, Vertreter gesucht.
Emil Schmidt, Breslau 3. Fernspr. 12 458.

Göbste Beleihung

von Büchern aller Art. 2063
A. Wanke, Mariannenstr. 6, I.

Rad

Arbeits-, fahrbest. 55 517.
Grabschneidm. 62. [2205]
Pohl, Rahnhandlung.
Gehr. billige Möbel
30 St. Schränke u. 5 St. 100 Bettstellen u. 3 St. an. Vertikof. Kommoden, ganze Stab-Einrichtung zu verkaufen. Friedrichstr. 53a. 2282

Auf Zeitzahlung

Ständerkäufe. Vertikof, Bettstellen mit Matrassen, Küchenschränke, Kommoden, Sofas, S. alle möglichen, Frummen, Regulatorien. [1944]
Zahlung von 3 Mt. an, Höhe 1 Mt. Kupferschmiedestr. 12, Hof.

Lest die „Volkswacht!“

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

:: In der Volkswacht ::
kosten die kleine Zelle.
— nur 15 Pfennige. —

50 geübte Schneiderinnen

auf Zivil- und Militärhosen, finden außer dem Hause sofort dauernde Beschäftigung. 2216
Betriebswerkstätte, Deffauerstr. 15, hpt. 11b.

100 geübte Maschinen-Näherinnen

mit eigener Maschine für meine Werkstatt auf Dreihosen zu höchsten Akkordlöhnen gesucht. 2274
J. Brinnitzer, Ri

Konfektion-Näherinnen

auf Kinder- und Maid-Mäntel, nur solche, welche
Eiseln arbeiten und flott liefern, melden sich
Jantke, Auerstr. 32, I. Etage. 2272

Bunte Jugend-Bücher

jedes Bd. je 10 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition
2274

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Juni.

Lichtbilder-Vortrag über die Kriegsverletzten.

Der Deutsche Holzarbeiter-Verband veranstaltet Sonntag, den 26. Juni, im Konzerthaus auf der Gartenstraße einen öffentlichen Lichtbilder-Vortrag über die Kriegsverletzten und die Arbeiter.

Der Vortrag hat den Zweck, in nachdrücklichster Form alle Kreise und Schichten der Bevölkerung aufzuklären über die sittliche und wirtschaftliche Bedeutung der Kriegskrüppelfürsorge und über die große Teilnahme, welche die Arbeiter an dieser wichtigen Frage haben.

Der Vorstand des Holzarbeiter-Verbandes ersucht die Lazaretts- und Krankenhaus-Verwaltungen, soweit dies möglich und zweckmäßig ist, ihre Verbundenen und auch ihr Personal, das Bewanderten ein liebevoller Berater sein kann, an dem Vortrag teilnehmen zu lassen.

Die Leiche Witte richtet er an alle Behörden und Vereine, auch ihre Unterbeamten und Angestellten auf den Vortrag aufmerksam zu machen, und besonders bittet er die Zeitungen, nicht nur dem Vortrage beizuwohnen, sondern auch ihren großen Einfluß mit in den Dienst der edlen Aufgabe zu stellen.

Neben den Verbandsmitgliedern und deren Familienangehörigen wird auch die übrige Arbeiterschaft um zahlreiche Beteiligung gebeten. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Wichtig für alle Mütter

Ein Vortrag, der Montag, den 28. Juni, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses gehalten wird. Herr Dr. E. Schardt spricht über Säuglingspflege und Säuglingssterblichkeit.

Die schöne Sommerzeit bringt für die Kleinsten in der Familie die gefährlichsten Wochen. Ein ärztlicher Rat ist da von großem Werte. Mögen recht viel Frauen und Mütter in die Versammlung gehen, um zu hören, was ihre Liebsten vor Krankheit und Tod schützen kann.

Die Zentralbibliothek

Im Gewerkschaftshaus bleibt bis auf weiteres in den Vormittagsstunden geschlossen. Sie ist nur abends geöffnet von 6 bis 8 Uhr, Dienstags von 6 bis 9 Uhr. Mittwoch werden Bücher nicht ausgeliehen. Die Bibliothek steht den Mitgliedern der Partei und der Gewerkschaften zur Verfügung. Beim ersten Besuch ist das Mitgliedsbuch vorzulegen.

Die Schreibstube für Kriegsangelegenheiten befindet sich jetzt im Gewerkschaftshaus, zwei Treppen, Zimmer 35, geöffnet vormittags von 10 bis 1 Uhr, nachmittags von 4 bis 6 Uhr.

Wohlfühlen bei der Kriegsunterstützung!

Besonders vom Lande her, doch nicht weniger aus den Städten der Provinz gehen uns fortgesetzt bittere Klagen darüber zu, daß die Gemeindevorsteher und Magistratsräte den Kriegerfrauen und sonstigen Angehörigen der Eingezogenen oft kaum das allerdingste an Unterstützungen bewilligen. Höchst selten sei es, daß eine Kriegerfrau, auch wenn sie noch so bedürftig ist, mehr bekomme, als die vom Gesetz vorgeschriebenen Mindestsätze. Dabei wären die Lebensmittel auf dem Lande nicht billiger als in der Großstadt, nein vielfach teurer.

Aus aller Welt.

Explosion in kanadischen Waffenfabriken.

Aus Windsor, in der kanadischen Provinz Ontario, wird berichtet: Die Fabrik der Veasby u. Co. in Walkerhill, einer Vorstadt Windfors, ist gestern durch die Explosion einer Bombe zerstört worden. Nach der Explosion fand man auch 27 Dynamitpatronen unter dem Gebäude in der Nähe der Windsorer Waffenfabrik, wo in der Nacht 200 Soldaten geschlafen haben. Die Sprengkörper hätten in der folgenden Nacht um 3 1/2 Uhr explodieren müssen. Man glaubt, daß es sich um ein Attentat von Deutsch-Amerikanern aus Detroit am gegenüberliegenden Ufer des Flusses handelt.

Verurteilter Kartoffelwucherer.

Der Gutsherr und Distrikt Karl Brägel wurde von der Strafkammer in Breslau zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte mit seinen Kartoffelvorräten zurückgehalten, da er im Frühjahr höhere Preise zu erzielen hoffte. Ein Kommissar hatte festgestellt, daß Brägel 200 bis 300 Zentner überschüssige Kartoffeln lagern hatte, und auf Grund dieser Feststellung sollte er an das Landgerichtsgewandnis in Breslau für die Gefangenen 50 Zentner abgeben, da dort die Vorräte nahezu aufgebraucht waren und nirgends Ersatz aufzutreiben werden konnte. Da für diese Lieferung die amtlichen Sonnenpreise im Betracht zu kommen hätten, weigerte sich Brägel neuerdings von seinem Ueberflusse abzugeben und erklärte dem Staatsanwalt am Telefon: „Ich gebe und erlaube nur der Gewalt!“ und „Ich her und weiche nur der Gewalt!“ Er wurde etwa 180 Zentner durch die Befehle auf dem Lande, gleichzeitige erfolgte Strafandrohung gegen den Brägel, der Beweisaufnahme bedürftig wird, benahm er sich gegen die Beamten gegenüber höchst eigenartig. Als diese davon erfuhr, wurde die Sache in den Händen der Staatsanwaltschaft liegen und ihn fragten, ob dies patriotisch sei, entgegen zu treten, und der „Vorwärts“ berichtet: „Patriotisch ist, wenn ich meine Kartoffeln bis zum Frühjahr behalte und sie dann gut verkaufe. Wer Kartoffeln haben will, soll sich welche pflanzen! Von meinem Vorrat werde ich kein Pfund abgeben!“ u. s. Weiter drohte er: „Wenn der Staat mich schikaniert, dann verbrenne ich meinen ganzen Bestand zu Schnaps!“ Der Staatsanwalt führte unter anderem aus, der Angeklagte habe aus purer Gier gehandelt und

Da erscheint zur rechten Zeit ein Bericht über Verhandlungen der Budgetkommission des preussischen Landtages, der für alle Kriegerangehörigen äußerst wertvoll ist, er lautet:

Nach dem jetzt vorliegenden amtlichen Protokoll der verstärkten Budgetkommission des Logenordnungslandes haben die Vertreter der Regierung wiederholt Erklärungen abgegeben, wonach die Versorgungsverbände verpflichtet sind, wohlwollender als bisher in Bezug auf die Gewährung der Familienunterstützungen an die Angehörigen von Kriegsteilnehmern zu verfahren.

Unter anderem wies der Minister des Innern auf seine Verordnung vom 28. April hin, wonach auch erwerbsunfähige Eltern und Großeltern unterstützt werden können. Er fügte hinzu: In den Fällen, wo nach der Bestimmung im Frieden Reklamationen als begründet erachtet werden können, weil jemand der einzige Erbe seiner Eltern oder Großeltern sei, sollen im Kriege, wo Reklamationen nicht berücksichtigt werden, die Eltern und Großeltern dann Unterstützungen erhalten, wenn im Frieden den Reklamationen stattgegeben worden wäre.

In Ergänzung dieser Ausführungen betonte ein Kommissar des Ministers, daß auch die erwerbsunfähigen Eltern und Großeltern anspruchsberechtigt seien, die keine Reklamation eingereicht haben, deren Reklamation aber, wenn sie in Friedenszeit erfolgt wäre, unbedingt berücksichtigt worden wäre.

Es brauche nicht eine besondere Reklamation eingereicht zu sein, sondern es genüge ein mit entsprechender Begründung gestellter Antrag beim Versorgungsverbände. Da der Vorsitzende des Versorgungsverbandes gewöhnlich der Vorsitzende der Erziehungskommission sei, so würde er die Berechtigung der Reklamationen und damit die Berechtigung der Unterstützungen leicht beurteilen können.

Weiter führte der Minister aus: Die Versorgungsverbände sollen nicht nur die Mindestsätze zahlen, sondern die Unterstützungen sollen sich nach der Bedürftigkeit richten. Trotzdem werde gegen diese Vorschrift mannigfach noch gesündigt, wie aus zahlreichen Beschwerden hervorgehe. Aber man müsse berücksichtigen, daß es sich hier um Millionen von Menschen handle, und deshalb nicht überall gleichmäßig verfahren werden könne. Er werde allen Versicherten nachgehen und, soweit festgestellt werde, daß ein Versorgungsverband zu engstirnig gehandelt habe, werde er ihn veranlassen, weitherziger zu sein.

Von Wichtigkeit ist auch die Erklärung eines Regierungskommissars, es sei kein Zweck, daß beim Verzuge eines Unterstützungsanspruches in einem anderen Bezirk der Versorgungsverband, der erstmalig verpflichtet gewesen sei, die Unterstützung in dem Umfange des Bedürfnisses im neuen Verwaltungsbezirk weiterhin gewähren müsse. Eine Ausnahme hierauf soll dann eintreten, wenn der Unterstützungsanspruch nur verzogen sei, um sich eine Verbesserung seiner Lage zu verschaffen.

Gegenüber einem sozialdemokratischen Antrage auf Einführung einer Verhütungsschleife gegen die Entschuldigungen der Versorgungsverbände führte der Regierungsvertreter aus, im Gesetz sei zwar die Bestimmung enthalten, die Versorgungsverbände beschuldigen erdgültig, daß aber trotzdem im Ausnahmefalle Beschwerde gegen ihre Beschlüsse eingelegt werden könne. Tatsächlich gingen auch täglich sehr viele Beschwerden ein. Die Einwirkung des Ministers habe im allgemeinen vollstaus genügt, um die festgestellten Uebelstände zu beseitigen. Eine Verhütungsschleife einzuführen, dürfte mit besonderen Schwierigkeiten verbunden sein, weil es nur durch eine Änderung des Gesetzes selbst geschehen könne. Dazu sei im Reichstage aber wenig Neigung vorhanden, und auch die Reichsregierung habe Widerspruch erhoben.

Bei Bearbeitung der Bedürftigkeit etwa den Maßstab anzulegen, der bei Verurteilung der Wochenhilfe angelegt worden sei, sei nicht möglich. Die einzelnen Fälle seien zu verschieden, als daß man schematisch bestimmen könnte, wann eine Bedürftigkeit vorliege. Es sei richtiger, den Versorgungsverbänden die Beurteilung zu überlassen. Allerdings müsse man eine wohlwollende Behandlung voraussetzen. Die Regierung habe sich darauf beschränkt, daß unter allen Umständen jeder Familie und jedem sonstigen Anspruchsberechtigten, dessen Bedürftigkeit festgestellt sei, die zum angemessenen Lebensunterhalt erforderlichen Mittel gewährt werden müssen. Bei dieser allgemeinen Anweisung müsse man es wohl bedenken lassen.

Ein anderer sozialdemokratischer Antrag fordert die Regierung auf, beim Bundesrat die Befestigung der Anrech-

nung der Familienunterstützung auf die Hinterbliebenen- und Invalidenversicherung herbeizuführen. Deutlich war nach dem ursprünglichen Entschluß des Ministers die Möglichkeit gegeben, schließlich Familienunterstützung und Hinterbliebenenversicherung zu gewähren. Später ist eine neue Anordnung erlassen, wonach eine zeitliche Wartung von 30 bis 60 Tagen eintritt, das heißt die Hinterbliebenenversicherung und die Hinterbliebenenrente dürfen zwei Monate lang neben der Familienunterstützung gezahlt werden.

Für Wartung der Hinterbliebenenrente seines Erlasses führte der Minister aus, es habe sich herausgestellt, daß eine große Zahl von Personen, die zum Zwecke von Familienunterstützung berechtigt waren, mit der Stellung eines Antrages auf Gewährung der Hinterbliebenenrente gewartet haben, um sich für eine geraume Zeit beide Bezüge zu sichern. Diesem Mißbrauch sollte gesteuert werden. Im übrigen sei die Regierung damit beschäftigt, einige Unklarheiten, die bei einzelnen Fällen über die Höhe der Bezüge und den Zeitpunkt der Auszahlung bestanden, zu beseitigen. Das werde in kurzer Zeit erledigt sein.

Im Hinblick auf diese Ausführungen des Regierungsvertreters gibt der sozialdemokratische Redner zur Erwägung anheim, die Hinterbliebenenversicherung von dem Tage an zu zahlen, an dem die Mitteilung vom Tode des Mannes erfolgt ist. In der Erwartung, daß eine solche Regelung eintritt, zog er seinen Antrag zurück.

Alles in allem geht aus den sehr eingehenden Verhandlungen hervor, daß die Regierung auf dem Standpunkt steht, die Versorgungsverbände haben wohlwollender als bisher bei der Kriegsunterstützung zu verfahren.

Ob die Gemeinden, die es angeht, jetzt endlich das nötige Wohlwollen den Kriegerfrauen gegenüber zeigen werden? Der Minister des Innern hat ihnen das wiederholt zur Pflicht gemacht.

Ein Appell an die Regierung zum Schutze unserer Gefangenen.

In den aus Sibirien eintreffenden Kurieren, die in den letzten Tagen der „Volkswacht“ vorgelesen haben, wehren sich die Nachrichten über den Ausbruch von Epidemien in den Gefangenenlagern. In Spasskoje, im Küstenlande, herrscht der Typhus, und hat schon eine Anzahl Opfer gefordert; in Nikolsk-Assurist ist Cholera und Fleckfieber ausgebrochen, denen leider auch schon eine Anzahl unserer schlesischen Landwehrleute erlegen sind. Unseres Wissens hat Amerika den Fremdschiffsverkehr der Ueberwachung deutscher Gefangenenlager in Rußland übernommen; Rußland hat sich dieser Ueberwachung zu entziehen gesucht, indem es die Gefangenen in den entferntesten Teilen Sibiriens unterbrachte. Der Ausbruch der Krankheiten zeigt nun allerdings, daß auch diese Schwierigkeiten überwinden und die amerikanische Regierung gebeten wird, entweder durch ihre benachbarten Konsulate oder durch besondere Kommissare die sibirischen Lager aufzusuchen und ihre hygienischen Verhältnisse einer Beobachtung zu unterziehen. Auch die „Zürcher Post“ hat den Brief eines durch Rußland reisenden Schweizer erhalten, der sich über das Schicksal der Kriegsgefangenen wie folgt äußert:

„Traurig ist das Los der deutschen Kriegsgefangenen. Sie wurden größtenteils nach Sibirien (Gouvernement Irkutsk) verschickt und dort stellenweise als gewöhnliche Verbrecher behandelt, von richtiger Ernährung und warmen Kleidungsstücken ganz entböhrt, so gefalt, daß ein großer Prozentsatz durch die strenge Kälte, Krankheiten und Entbehrungen dem sicheren Tode entgegenging oder entgegengefiel. Mein Freund hatte Gelegenheit, eine große Anzahl Briefe dieser Armen einzufassen, die ein erschütterndes Bild von ihrem Elend geben. Bekanntlich ist die Wahrung der deutschen Interessen den amerikanischen Konsuln anvertraut. Diese haben auch die Aufgabe übernommen, die Gefangenen sind jedoch in jeder Beziehung schutzlos und hilflos. Hier wäre eine Ueberwachung der Gefangenenlager wohl am ersten am Platze.

Da sich in Sibirien viele schlesische Landwehrleute befinden, möchten wir den Wunsch recht nachdrücklich unterstützen.

Der Mörder Faures' freigelassen.

Die „Luxemburger Zeitung“ meldet aus Paris: Raoul Billain, der Mörder Faures', ist für unzurechnungsfähig erklärt und aus der Haft entlassen worden. Das Verfahren gegen den Mörder wurde eingestellt.

Oberbaurat Fülcher gestorben.

Im Alter von 83 Jahren ist in Kiel der Oberbaurat Fülcher gestorben, dessen Name mit dem Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals für immer verbunden bleiben wird.

Bootsunfall.

Gestern kenterte im Kleinen Haff bei Ueckermünde infolge von Sturm in der Nähe der Kroneninsel ein mit fünf Mann besetztes Biererosse des Ruderklub Ueckermünde. Hierbei ertranken ein 17jähriger Kaufmann und ein 18jähriger Schriftföhrer. Zwei andere wurden durch Schiffer gerettet. Der fünfte rettete sich durch dreiviertelstündiges Schwimmen und holte die Dils herbei.

Großer Brand.

Am Montag nachmittag brach in den Lagerhäusern in Savre ein Brand aus. Zwei Gebäude mit 14700 Ballen Baumwolle wurden zerstört. Der Schaden übersteigt eine Million Franken.

Selbstmord von Mutter und Tochter.

Der Verwalter des Hauses Potsdamerstraße 54 in Berlin erschien bei dem zuständigen Polizeikommissar und teilte mit, daß aus dem dritten Stockwerk des Seitenflügels belegenen Wohnung der dort seit dem Oktober vorigen Jahres wohnenden Kassenbotenwitwe Therese Banke sich ein furchtbarer Verwundungsgewalt bemerkbar mache. Nach gewalttätiger Desamurierung fand man in der Küche die Frau an der Kammertürrand erhängt auf. Im Wohnzimmer wurde die Leiche ihrer Tochter entdeckt. Die Tochter hatte gleichfalls Selbstmord durch Erhängen begangen, nachdem sie von einer Brandkathode, von der man noch Reste in einem Wasserglase fand, getrunken hatte. Mutter und Tochter hatten aus Furcht vor längerer Freiheitsstrafe ihrem Leben ein Ende gemacht.

Literatur.

Einzigartiger Kriegsbilderbogen Nr. 9. Die italienische, japanische und griechische Kriegsschlachten. Eine Aufführung aller italienischen, japanischen und griechischen Schiffstypen in 71 Abbildungen nebst einer Tafel.

lich um die staatlichen Maßnahmen, die Hinhalten von Hungerstnot und Tenereua bezwecken, nicht gekümmert. Die Handlungsweise könne nur als schamlos bezeichnet werden, sie stehe auf der gleichen Stufe wie die des Landesverrätters, der den eigenen Truppen in den Rücken fällt. Er beantragt 1000 Mk. Geldstrafe. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf nur 200 Mk. Geldstrafe, wobei in den Urteilsgründen keine nicht zu billige Bestimmung und kein gegen die Volksgerechten gerichtetes Vorgehen in opferreicher Zeit entsprechend gewürdigt wurde.

Eine Kriegsschwindlerin in Haft.

In verschiedenen größeren Städten erschien vor kurzem eine elegant gekleidete Dame in Trauer, die sich als die Frau eines Hauptmanns bezeichnete und erzählte, daß sie ihren angeblich verwundenen Mann suche. Natürlich fand sie den Hauptmann nirgends, aber sie lernte bei den Lazarettbelustchen Offiziere kennen, denen sie dann plötzlich erzählte, daß sie jetzt die Nachricht vom Tode ihres Mannes erhalten habe. Kurz darauf reiste sie, vom Schmerz überwältigt, in ihre Heimat ab. Von irgend einer Requisition telegraphierte sie dann an die Offiziere, daß ihr das Porte monnaie gestohlen worden sei. Sie bat um die telegraphische Ueberweisung eines Betrages, den sie sofort nach ihrer Ankunft zurückverlangen versprach. Gestrichelte Schwindlerin in Berlin verhaftet worden. Sie nennt sich Johanna Neumann und ist etwa 30 Jahre alt. Wie es scheint, hat sie mit ihren Schwindereien seit Monaten erhebliche Beträge erlangt.

Aufhebung einer Spielhölle.

In der Potsdamerstraße in Berlin wurde von der Polizei eine Spielhölle ausgehoben. In dem Hause Nr. 14 hatte sich ein Roulettelclub gebildet. Er bestand zum Teil aus Deuten, die der Kriminalpolizei und dem Strafgericht schon gut bekannt sind. Die Räume hatte sich der Klub besonders vorzüglich angeeignet. Als Ausgang diente eine Schankwirtschaft im Erdgeschoß des Hauses. Dort trankelten sich die Spieler im Laufe des Abends unauffällig, und wenn dann der Wirt bei Eintritt der Polizeikräfte sein Lokal schloß, begaben sie sich über eine ziemlich versteckt liegende Treppe nach dem Erdgeschoß in ihre eigenen Räume. Als die Beamten erschienen, trafen sie 30 Personen an, darunter mehrere Frauen. Man verurteilte, die Kasse von 790 Mark zu retten und eine der Frauen erlitt die Wehmittelvergiftung. Dort wollte man das Geld in einem Behälter aus dem Fenster auf die Straße hinablassen. Bevor man aber dazu kam, hatten die Beamten die Kasse mit Beschlag belegt. Die Spieler und Spielerinnen mußten ohne Ausnahme den Weg zur Küche antreten, wo ihre Namen festgelegt wurden. Gegen die Wirtin und die Unternehmerin ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Kriegsnachrichten.

Die russischen Verlustlisten.

Petersburg, 20. Juni. Die Listen der russischen Offiziersverluste, die amtlich veröffentlicht werden, bieten gegenwärtig ein sonderbares Bild. Die von uns festgestellte Tatsache, daß die Listen seit etwa drei Wochen zu 70 oder 80 Prozent aus Fähnrichen (Waporschtschik) bestehen, war kein Zufall, sondern zeigt sich durch die Listen der vergangenen Woche noch ausgeprägter fort. In zwei Listen finden sich neben 226 Fähnrichen nur 49 andere Offiziere. Nur fehlt sich aber auch noch eine zweite Erwähnung aus diesen Verlustlisten ab: neben den Einheiten Fähnrichen fallen unverhältnismäßig viele Obersten und Generale. Von den erwähnten zwei Listen mit 226 Fähnrichen und 49 anderen Offizieren sind unter den letzteren 11 Obersten und 6 Generale. Beim Vergleich mit der russischen Armeeangehörigen sind man auf Namen zahlreicher pensionierter Obersten und Generale, die man wieder in Dienst gestellt wurden. Die mittleren Offiziersgrade, einschließlich des Oberleutnants, Hauptleuten und Majoren, fehlen fast vollständig. Es können schlecht ausgebildete junge Fähnriche nachgeschoben und Pensionäre wieder herangezogen werden, aber zum Beispiel einen Kompaniechef zu finden, hält äußerst schwer. In der letzten Zeit fehlen in den Listen auch die vielen deutsch-baltischen Offiziere der ersten Zeit. Die Bitte dieses Adels hat die Krone zum Inhalt, in der sie sich vor den Stockrufen nicht überlassen ließ, sehr teuer bezahlen müssen.

Zeppelin in England.

Christiana, 22. Juni. (Tag.) Der Dampfer „Soluna“ kam gestern nach Stavanger und bestätigte, daß South Shields in der Nacht zum Mittwoch von Zeppelin bombardiert worden sei. Die Mannschaft wurde plötzlich durch großen Lärm aus der Stadt geweckt, und als sie auf Deck kam, fiel eine Bombe auf das Lifer, so daß die Granatenstücke über das Schiff flogen. Eine zweite Bombe folgte. Viele Einwohner liefen auf den Straßen umher, und die ganze Stadt war in Erregung. Die Zeppelin wurden Geschosse in der Richtung auf die Zeppeline ab, die man aber wegen des Nebels nicht sehen konnte. Erst die Schiffe kamen den Nebel nicht durchdringen. In Schicks wurde niemand getötet oder verwundet. Die Zeppeline hatten kurz vorher den Anstrich der ersten Versuch abgestreift, wo 11 Bomben die Marinewerkstatt und das Arsenal getroffen hatten. Die wurden 17 Personen getötet und 40 verwundet. Vom Schiffe aus konnte man sehen, daß in Schicks die Nacht mehrere Gebäude in Flammen standen und in Mische gelegt wurden. Der angerichtete Schaden bei Anstrich ist ungeheuer groß, und die Arbeit mußte deswegen sehr eingeschränkt werden.

Vom Seekrieg.

Berlin, 22. Juni. „Daily Chronicle“ meldet, daß der Dampfer „Cameronia“ der Anchor-Linie am Sonntag aus New York in Liverpool eintraf. Die Besatzung berichtet, daß die „Cameronia“ versenkt habe, ein Tauchboot zu rammen, das sie verfolgte. Das Boot tauchte und wurde schließlich nicht mehr gesehen. An Bord des Dampfers befanden sich zahlreiche bekannte Amerikaner.

London, 22. Juni. Die Blätter berichten, daß der Dampfer „Cameronia“ der Anchor-Linie, der am Sonntag aus New York in Liverpool ankam, auf der Reise vor einem Unterseeboot angegriffen wurde, dem man, obwohl der Dampfer mit voller Geschwindigkeit fuhr, unermüdet aufweichen konnte. Die „Cameronia“ versuchte, das Unterseeboot zu rammen; das Boot tauchte unter und wurde nicht mehr gesehen. Viele angelegene Amerikaner, die sich an Bord der „Cameronia“ befanden, haben darüber an den amerikanischen Botschafter berichtet.

Woher die Verluste?

Siel, 22. Juni. Nach den „Wajeler Nachrichten“ gibt der russische Marineoffizier die Verluste einer bis jetzt nicht erwähnten Seeschlacht in der Ostsee bekannt. Die Russen haben danach dort 110 Offiziere und 356 Mann an Toten und 3 Offiziere und 309 Mann an Verwundeten verloren. — Es kann sich dabei allerdings auch um einen Unglücksfall handeln.

Dewet verurteilt!

Stromfontein, 22. Juni. Dewet ist zu sechs Jahren Gefängnis und 2000 Pfund Sterling Geldstrafe verurteilt worden.

Der Papst zur Vermittlung bereit.

Paris, 22. Juni. In einer Unterredung mit dem Mitarbeiter der „Aber“ führt der Papst aus, das er alles unternommen habe, um Italien vom Einmarsch zurückzuführen. Die italienische Regierung habe zwar guten Willen gezeigt, und die Beziehungen des Vatikans zum Vatikan hätten sich verbessert, aber es sei noch nicht alles zu seiner vollen Befriedigung geregelt. Der Papst betont, daß ein Teil seiner Arbeit eingezogen worden sei, denn er zum Schutz seiner Person und der Kirche im Vatikan bedürfe. Besonders schwer sei der Nachdruck, daß er nicht mehr unmittelbar mit allen Gläubigen korrespondieren könne. Die italienische Regierung habe zwar ein Schiffsgeheimnis für den heiligen Stuhl angeboten, aber der Vatikan habe es nicht angenommen, weil es zu gefährlich gewesen wäre, da man ihn der Indiskretion in nächstliegenden Dingen hätte beschuldigen können. Letzter werde auch die Jesuitenfürsorge, die ihm von der italienischen Regierung zugesichert worden war, nicht eingehalten. Seine Korrespondenz werde geöffnet. Alle Verbindungen mit den Päpsten Italiens seien auch für den Vatikan unterbrochen. Der Papst äußert sodann seine Besorgnis wegen der Rückwirkung des Krieges auf Italien. Er wisse nicht, wie sich das Volk bei einem Siege und bei einer Niederlage benehmen werde, und möge sich nicht geschlagen. In besorgtem Tone schloß der Papst, indem er sagte, die Zukunft sei sehr dunkel. Er werde freudig die erste Hand ergreifen, die sich ihm zum Zwecke der Friedensvermittlung biete.

Zur übrigen lehnte es der Papst ab, den Schiedsrichter in einzelnen Streitfragen, zum Beispiel über den Neutralitätsbruch gegen Belgien, die Zerstörung Lübens und dergleichen abzugeben.

Reichsorganisation

zur Versorgung des Heeres mit Bier.

Nach den „Münchener Neuesten Nachrichten“ plant die Regierung die Schaffung einer besonderen Reichsorganisation zur Versorgung des Heeres mit einheimischen Bieren. Jede Brauerei soll einen bestimmten Prozentsatz der Bierproduktion der Heeresverwaltung zur Verfügung stellen. Es soll dabei mit größtmöglicher Rücksicht auf die Interessen der einzelnen Unternehmungen vorgegangen und namentlich sollen die wirtschaftlich schwachen Betriebe geschont werden, die zur Erhaltung ihrer Abnehmer eine neue Verfürgung ihrer Produktion schwer ertragen würden.

Dagegen werden die großen und mittelgroßen Betriebe angehalten werden, eine bestimmte Menge Bier, die eine Zentralstelle für den gesamten Bierbedarf des Heeres ermittelt wird, abzuliefern.

Mißglückte Preßbestechungen.

Osag, 21. Juni. „Standard“ wendet sich gegen den englischen Versuch, das Blatt zur Aufnahme deutsch-feindlicher Artikel zu bestechen und veröffentlicht einen darauf abzielenden Brief der Preß-Agentur Street, den er als „moralisches Schandstück“ bezeichnet. „Standard“ fragt entsetzt, wie die Firma Street, die sich als Lieferant des Königs bezeichnet, es wagen dürfe, voranzutreiben, daß sich die niederländische Presse bereit finden läßt, einen solchen öffentlichen Skandal mitzumachen. Entweder müsse sie annehmen, daß die englische Presse so tief steht, daß sie in einer solchen Käuflichkeit keine Schädigung ihrer Ehre erblicke, oder man habe von der niederländischen Presse eine so niederträchtige Meinung, daß jeder sich dadurch beleidigt fühlen müsse. — Hinter den Spiegel zu stecken!

Die Wirkung der Geschosse.

Ein Militärarzt des russischen Generalstabs, der die gesamten Schlachtfelder besucht hat, erklärte, daß sieben Achtel aller Verwundungen von Wunden von der schweren, zur anderen von der Feldartillerie herrühren. Speziell über die Wirkung der 42-Zentimeter-Mörser berichtet laut „Lokalanzeiger“ der Arzt, daß sie erschreckend sei. Das neue Geschoss grabe sich sechs Meter tief in die Erde ein, bevor es explodiere. Die Wirkung sei dann so furchtbar, daß, wer nicht verwundet sei, tagslang zu jeder Aktion unbrauchbar bleibe, infolge der moralischen Depression, die sich der Leute bemächtigte.

Wie der „Römisches Zeitung“ zu den japanischen Schlachten der letzten Tage gemeldet wird, waren von den japanischen Geschossen der Russen viele nicht mehr intakt; die Rohre brangen. Gerade in der Entscheidungsschlacht zeigte sich die Minderwertigkeit dieses japanischen Materials am gefährlichsten. Japansische Granaten und Schrapnells explodierten nicht. Amerikanische Munition, die erwartet wurde, traf nicht ein.

Deutsche gegen französische Katholiken.

Bonn, 21. Juni. Die „Römisches Volkszeitung“ teilt mit, daß die deutschen Kardinalen von Bellingh-München und von Hartmann-Röhm an den Kaiser folgenden Telegramm gerichtet haben: „Unser über die Verunglimpfung des deutschen Vaterlandes und seines glorreichen Heeres in dem Buche: 'Der deutsche Krieg und der Katholizismus', ist es uns ein Herzensbedürfnis, Eurer Majestät im Namen des ganzen deutschen Episcopats unsere schmerzliche Entrüstung auszusprechen. Wir werden nicht unterlassen, beim Oberhaupt der Kirche Beschwerde zu führen.“

Darauf ist beim Erzbischof von Köln folgende Antwort eingelaufen:

„Ich danke Ihnen und Kardinal Bellingh herzlich für den Ausdruck der Entrüstung des deutschen Episcopats angesichts der schmachvollen literarischen Verleumdung des deutschen Volkes und Heeres seitens unserer Feinde, auch die Angriffe prägen an dem guten Gewissen und der sittlichen Kraft ab, mit denen das deutsche Volk seine gerechte Sache verteidigt und fallen auf die Urheber zurück.“

Das hier genannte Buch stammt von den französischen Katholiken, die schwere Vorwürfe gegen Deutschland und seinen Kaiser erhoben.

Zu dem Telegrammwechsel bemerkt die katholische „Schles. Volkszeitung“:

„Als die ersten Nachrichten von dem großen Verleumdungsfeldzug kamen, den französische Katholiken gegen Deutschland unternahmen, wollten, hätte man gedacht, ein können, sie nicht für authentisch zu halten. Wohl waren wir gewohnt, daß eine schmutzige Plut von Verleumdungen und lächerlichen Lügen aus französisch-englischer Quelle seit Kriegseröffnung sich in die neutralen Staaten ergoß, im Deutschen Reich und in den deutschen Reichsteilen, die Truppen und die Kriegführung zu verächtlichen und als 'barbarisch' zu brandmarken. Wir haben uns aber dann auch nicht sonderlich darüber geäußert, daß auch katholische Kirche in Frankreich in diesen häßlichen, unglückseligen Unternehmungen teilgenommen, was es doch längst bekannt, daß dort gerade die „alleinrichtigen“, „integrierten“ Cleriquen der Deutschen als eines ihrer ersten „Gebilde“ betrachtet und wenig zu besorgen trüht. Daß aber auch französische katholische Kirche in Frankreich es nicht unter ihrer Würde hielten, diese insame Dämonen zu machen und mit ihrem Namen und Amt zu decken, das hat im katholischen deutschen Volk eine begeisterte Empörung und Erbitterung erregt.“

kleine Kriegsnachrichten.

Von der italienischen Grenze, 22. Juni, erfährt die „Frankf. Anz.“: Vier Sozialisten, darunter ein Gemeinderat, sind in Bartolito wegen kriegsfeindlicher Äußerungen verhaftet worden. Sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt.

Kaiser Wilhelm ernannte anlässlich der Einnahme Leinbergs den Armeekorpskommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich zum preussischen Feldmarschall.

Ähnlich wird gemeldet: General Botha besetzte Omaruru an der Bahnlinie Swakopmund—Großfontaine. Er fand nur wenig Widerstand. Einige Deutsche wurden gefangen.

Ähnlich wird mitgeteilt: Die Gesamtverluste der Unionstruppen betragen bis zum 14. Juni bei den Operationen gegen die Aufständischen 44 und gegen Deutsch-Südwestafrika 1045 Mann. Ferner starben 163 Mann an Krankheiten und Unfällen. Die Aufständischen haben vermutlich 190 Tote und 300 bis 350 Verwundete verloren. Die in der Union internierten Deutschen beziffern sich auf 89 Offiziere und 859 Mann.

Die 255. amtliche Verlustliste

enthält unter anderem folgende schlesische Truppenteile: Grenadier-, Infanterie- und Jäger-Regiment: 11, 38, 51, 62, 154, 156, 157; Reserve: 7, 10, 11, 22, 228; Landwehr: 7, 10, 11; Landsturm-Bataillone: 8. Westfäl. O., I. Westfäl., I. Glogau; Landsturm-Infanterie-Regiment-Bataillone: VII des 6. Armeekorps (Westfäl. O.) Feld-Artillerie: 42. Fuß-Artillerie: Nr. 6. — Pioniere: I. R. 3.

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenzstraße 7, sowie im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Politische Uebersicht.

Beruhigung.

Die Linke des preussischen Herrenhauses ist eine der ruhigsten Parlamentsfraktionen der Welt. Und die Oberbürgermeister, die mit einigen Professoren, Bankiers und ganz wenigen Aristokraten und Generalen diese Fraktion bilden, begnügen sich fast immer damit, als Berichterstatter der Kommissionen das Wort zu ergreifen. Es ist in den

letzten Jahren kaum jemals vorgekommen, daß unter den Oberbürgermeistern einer als politischer Redner, etwa gegen gewisse Meinungsäußerungen und Forderungen der Rechten aufgetreten wäre.

Umsomehr Aufsehen mußte es erregen, als jetzt, mitten im Kriege, die Oberbürgermeister in die Trompete des Interpellationsrechtes bliesen und unter der Führung Herrn Wermuths an die Staatsregierung die Frage richteten, wie sie sich dazu stelle, daß der Landwirtschaftsrat, dessen Führer bekanntlich der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Schwerin ist — die ganze Getreibeversorgung unter agrarische Leitung gebracht sehen wolle.

Man machte sich schon auf eine große Debatte gefaßt, zumal wenn etwa Herr v. Schorlemer die Interpellation beantwortet haben würde, von welchem Mitgliede des Kabinetts man ja weiß, daß er zur grünen Fahne steht und nicht gerade ein Blatt vor den Mund zu nehmen gewohnt ist.

Indessen, es kam anders. Die Reichsregierung hatte dem Ausschussrat der R.G. Mitteilungen über ihre Zukunftspläne mit der R.G. gemacht, die den Ausschussrat vollkommen beruhigt zu haben schienen und darauf wurde die Interpellation zurückgezogen.

Warum es sich handelte, das geht aus folgender Darstellung hervor, die den Berliner Fortschrittsblättern aus den Kreisen der Unterzeichner der Interpellation Wermuth gegeben wird.

Die sehr weitgehenden Anträge des Deutschen Landwirtschaftsrats hatten die schwere Besorgnis erweckt, es würden die nächsten Verbraucher von der Mitarbeit an der nächstjährigen Versorgung der Bevölkerung mit Getreide so gut wie ausgeschlossen werden.

Es handelte sich für die nächsten Verbraucher vor allem um Getreide, das nicht die nächsten Verbraucher mit ihrem Getreide derart frei erhalten und walten können, daß dadurch Ungleichmäßigkeiten zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung entstehen; denn dann würde eine gleichmäßige Verteilung auch innerhalb der Städte, die unbedingt auf dem Grundbesitz gleichmäßigere Berechtigung für jeden Deutschen in Stadt und Land beruhen muß, nicht mehr möglich sein. Deshalb wachen die Vertreter der Städte mit besonderer Beforgnis darüber, daß nicht die ländlichen Bezirke lediglich den nach der zuverlässigen Statistik vorhandenen rechnerischen Ueberschuß abzuliefern brauchen und daß besonders auch hinsichtlich der Güte des von den Ueberschußbezirken auszugebenden Getreides nicht bloß allein zu entscheiden haben, sondern daß eine Gegenkontrolle durch ein Organ stattfindet, in dem die Verbraucherinteressen gebührender Eingang finden. Dieses Organ ist der Kriegsgüterverteilungsausschuss und ihre Fortzuehen unter gebührender Mitwirkung der Verbraucher und darunter besonders der Städte, ist für diese ein unerlässliches Moment. Dem Ausschussrat der Kriegsgüterverteilungsausschuss ist von der Reichsregierung kein Zweifel darüber gelassen, daß diesen Anforderungen in der neuen Regelung wird Rechnung getragen werden. Der Inhalt der seit Erbringung der Interpellation Wermuth gepflogenen Beratungen hat das bestätigt, wenn auch gewis in manchen Punkten eine weitergehende Sicherung der Verbraucher hätte erreicht werden dürfen.

Man sieht, es waren die gewichtigsten Bedenken, die die Herren Oberbürgermeister gegen die in der Kriegszeit, unter dem Notgebot der allgemeinen Solidarität vom Landwirtschaftsrat erhobenen Forderungen hegen. Niemand wird den preussischen Oberbürgermeistern radikales Vorgehen zumuten. Jedermann wird vielmehr überzeugt sein, daß nur die allerinständigsten Besorgnungen die Stadhaupter zu ihrer Interpellation, zur Flucht in die Öffentlichkeit veranlaßt haben müssen. Die Erklärungen der Regierung haben die Herren befriedigt. Hoffen wir, daß ihre Besorgnungen erledigt sind und ihre Erwartungen sich erfüllen.

Internem Burgfrieden. In Dresden hat der Landtag den Sozialdemokraten Freytag zum zweiten Vizepräsidenten gewählt, nachdem der Fortschrittler Günther erklärt hatte, daß seine Partei aus vaterländischen Gründen bereit sei, auf die Vizepräsidentenstelle zu verzichten.

Der Senatorenkonvent des Abgeordnetenhauses ist am Dienstag abermals zusammengetreten und zwar nach der Plenarsitzung zu einer Besprechung über die Behandlung des Antrages Brüt-Regenburg. Im Plenum einigte man sich dahin, daß zunächst sämtliche Berichterstatter sprechen sollten. Man erwartet, daß sich dann die Staatsregierung äußern wird. Daran soll sich eine kurze Debatte anschließen, in der hauptsächlich nur die Sozialdemokraten und die Fortschrittliche Volkspartei des Wort regere werden. Zum Schluß wird, wie bereits mitgeteilt, der Vorsitzende der verachteten Budgetkommission das Gesamtergebnis der Kommissionsberatungen zusammenfassen. Da nicht angenommen ist, daß die Beratungen morgen schon zu Ende geführt sein werden, ist vorgegeben, morgen mit den Beratern der Berichterstatter abzubrechen und die Ministerreden in der Debatte am Donnerstag stattfinden zu lassen.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums hat unter dem 20. d. Mts. an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses die Mitteilung ergeben lassen, daß am 21. Juni in einer vereinigten Sitzung beider Häuser des Landtages eine allerhöchste Hofkammer zur Verlesung gelangen soll. Als die Schließung des Landtages.

Das preussische Abgeordnetenhaus

trat am Dienstag wieder zusammen.

Auf der Tagesordnung stand der Bericht der Subkommissionen über ihre Beratungen der Kriegswirtschaftlichen Zustände und Maßnahmen. Diese Beratung war in mehreren Teilen geführt worden. Da aber Dienstag Mittag der jährliche Bericht über alle Veranlagungsgegenstände noch nicht vorlag, setzte man die ganze Sache von der Tagesordnung ab, obgleich man ja eigentlich diejenige Stelle hätte besprechen können, über die der Bericht bereits vorlag.

So drückte sich das Haus mit den Anträgen der Abgeordneten Brüt (Zentrum) und Braun (Soz.) zum Anknüpfungspunkt. Ohne Debatte beschloß man, die Regierung zu ersuchen, die finanzielle Befragung der Anknüpfungspunkte durch die in diesen Anträgen gewünschten Maßnahmen festzustellen.

Dann kam ein von allen bürgerlichen Parteien unterstützter Antrag des Zentrumsgesandten Wilmanns an die Reichsregierung eine Erleichterung des Kesselförderung für die ins Feld gezogenen höheren Schüler verlangt. Aus dem Hause und dem Kultusminister wurde dem Antrag warme Sympathie ausgesprochen, jedoch betont, daß diese jungen Leute nicht mit einer geringeren wissenschaftlichen Vorbildung an ihre Hochschulausbildung gehen dürfen, wenn sie es mit Erfolg treiben sollen. In der Tat würde es für unser ganzes Geistesleben eine nicht zu unterschätzende Gefahr bedeuten, wenn plötzlich die wissenschaftlichen Anforderungen an die Studenten und damit an die höheren Lehrende, Lehrer, höheren Beamten und Wissenschaftler aller Art herabgesetzt würden.

Das einstimmige Annahme des Antrages Wilmanns und nachdem eine große Anzahl Petitionen ohne Befragung erledigt waren, verlas das Haus die Beratung des Berichtes der Subkommission auf Mittwoch Mittag. — Die gemeinsame Schließung des Landtages ist bereits auf Donnerstag 5 Uhr eintreten.

Nächsten Montag

den 28. Juni beginnt unser

Saison-Ausverkauf

Wir bringen in allen Abteilungen große Warenposten von unerreichter Billigkeit
Prüfen Sie in Ihrem Interesse unsere Angebote, bevor Sie Ihren Bedarf decken

Rudolf Petersdorff

Ohlauer Straße 8

Familiennachrichten.

Am 20. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser
Arbeitskollege
Karl Lattner
im Alter von 27 Jahren. [2271]
Seiner werden stets ehrend gedenken
**Die Arbeitskollegen der Abteilung VII,
Linke-Hofmann-Werke, neues Werk.**

Als besonders gut geeignete Lektüre während des Krieges

empfehlen wir unseren Lesern folgende Werke:

- Mächte des Weltkrieges:**
I. Das Zarenreich 30 Pf.
II. Die Türkei und Aegypten 30 Pf.
- Dokumente zum Weltkrieg 1914:**
I. Das deutsche Weissbuch 30 Pf.
II. Das englische Blaubuch, I. Teil 30 Pf.
III. Das englische Blaubuch, II. Teil 50 Pf.
IV. Das russische Orangebuch 30 Pf.
V. Das belgische Graubuch 30 Pf.
VI. Das Gelbbuch Frankreichs, I. Teil 30 Pf.
- Die deutsche Sozialdemokratie und der
Weltkrieg von P. Lensch 40 Pf.
Die Internationalität u. der Krieg v. Kautsky 20 Pf.
Gegen die Quertreiber von W. Heine 20 Pf.
Krieg und Sozialdemokratie von Hänisch 25 Pf.
Kultur und Nation von W. Heine 15 Pf.
Deutsche Sozialdemokraten — Sozialdemokr.
Deutsche von Konrad Haenisch 15 Pf.
Zwei Reden. Die Kriegs-Sitzungen des
Deutschen Reiches. Die politische Zu-
kunft Deutschlands u. die Sozialdemokratie
von Heine und Hildenbrand 20 Pf.
Parteiensammenbruch? Ein offenes Wort zum
inneren Parteistreit von H. Cunow 30 Pf.
Die Sozialdemokratie im Weltkriege. Von
Eduard David 2 Mk.
Imperialismus und Demokratie. Ein Beitrag
zum Weltkrieg von Laufenberg 30 Pf.
Kriegführung, Heer und Flotte, fachmännische
Ausdrücke 10 Pf.
Führer für den Militärflichtigen 30 Pf.
Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer
Familien und Hinterbliebenen 30 Pf.
Das Recht während des Krieges 30 Pf.
Kommunale Kriegsfürsorge 50 Pf.
Aus meiner Kriegszeit. Gedichte v. Karl Bröger 30 Pf.
Die Bände der Vorwärtsbibliothek. Preis des
Bandes 1 Mk.

Sämtliche Werke sind durch unsere Zeitungssträger,
sowie auch direkt durch die
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau, Rose Grapenstr. 7, Hof part.
zu beziehen.

Lobe-Theater.

Mittwoch 8 1/2 Uhr, zum letzten Male:
„Heners“.
Donnerstag 8 1/2 Uhr:
„Thoma-Abend“.
„Das Fänglingsheim“.
„Gottzens Geburtstag“.
„Erster Klasse“.
Sonntag: Gedächtnis.

Schauspielhaus

Operetten-Säle. Telef. 2345
Mittw. 8 1/2 Uhr:
Sekt des Königs Carl Grönowald
„Der Frauenfresser“.
Donnerstag und täglich 8 Uhr:
Gastspiel Franz Arnold
von Kahlsteinhaus zu Berlin.
„Ein Prachtmädel“.

11 Pl. Reissdier u. d. Tisch 11 Pl.
der Breslauer Union-Brauerei [177]

Liebig Theater

Nur noch kurze Zeit!
Allabendlich 8 Uhr:
Wenn der Frühling kommt!
Gastspiel [2220]
Arnold Rieck
Elsa Grünberg.
Angeheim kühler Aufenthalt.

Viktoria-Theater Haskel

Nur noch kurze Zeit:
Exzellenz kommt!
„Fangst du schon wieder an“
Anf. 8 Uhr. Im Garten Konzert.

Dominikaner!

Herrliches Familien-Garten-Variété.
Täglich ab 7 Uhr: 2148
Meisterschafts-Programm!

Drahtzäune

Drahtgeflechte, Drahtgittern, jede Art Siebe
Lieferung zu billigen Preisen
1932
Julius Meyer
Sachsenhausenstrasse 32.
Telefon 7753.

Rauchfleisch-Verkauf.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag,
kommen noch mehrere Zentner in kleinen Stücken zum Verkauf.
Jahustraße 25-27. 2275

Kriegsfahrten

durch Belgien
u. Nordfrankreich.
Preis 1.00 Mk.
In Belgien auch die Expeditionen und die Kämpfe.

Ausschneiden!

Himbeer- Brotaufstrich

Marke E. S.

Brotaufstrich mit Himbeergeschmack Marke E. S. von jedermann nach Anweisung selbst leicht herzustellen. Der fertige Brotaufstrich ist nicht nur äusserst wohlschmeckend, sondern auch sehr erfrischend! Mit Wasser verdünnt, gibt der fertige Aufstrich einen Kunst-Himbeersaft. Den Himbeerbrotaufstrich isst man sich auch in den heissen Tagen nicht über. Vorzüglich in Beuteln à 35 Pfg. — für 4 Pfund — in Beuteln à 20 Pfg. — für 2 Pfund — fertigen Aufstrich. Es stellt sich somit das Pfund auf etwa 27 Pfg. Eine bedeutende Ersparnis gegenüber Marmeladen und dergl. Ein äusserst willkommener und preiswerter Artikel bei den jetzigen Butter- und Fettpreisen.

Limonadenpulver und Brause- Limonadenpulver

Marke E. S.

Geben in frisches Wasser gerührt, augenblicklich eine erfrischende und wohlschmeckende Limonade, bzw. Brause-Limonade. — Unübertroffen im Geschmack! — Zur Versendung ins Feld ganz besonders zu empfehlen, weil jeder Soldat, ohne Gepäckerschwerung, eine Anzahl solcher Paketchen bei sich führen kann. Selbst bei Wassermangel — auf dem Marsche — erfrischt das Limonadenpulver, wenn ein klein wenig auf die Zunge genommen wird. Meine Fabrikate sind nicht zu verwechseln mit dem gewöhnlichen Brausepulver.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Für Plätze, wo noch nicht vertreten, **Vertreter gesucht.**
Emil Schmidt, Breslau 3. Fernspr. 12 408.

Höchste Beleiherung

von Wäandern aller Art. 2063
A. Wanke, Mariannenstr. 6, I.

Rad

Preis: 1.00 Mk. 55 Mk.
Gräblichstr. 62. [2205]
Pohl, Radhandlung.

Auf Zeitzahlung

Reifen, Felgen, Ventile, Getriebe
mit Motor, Zubehör, etc.
Kupferschmiedestr. 12, Hof.

Lest die „Volkswacht!“

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht
kosten die kleine Zelle
— nur 15 Pfennige. —

50 geübte Schneiderinnen

auf Zivil- und Militärhosen, finden außer dem Hause sofort dauernde Beschäftigung. 2216
Betriebswerkstätte, Deffauerstr. 15, hpt. 116.

100 geübte Maschinen-Näherinnen

mit eigener Maschine für meine Werkstatt auf Dreihosen zu höchsten Akkordlöhnen gesucht.
J. Brinnitzer, Rühlstr. 32.

Konfektion-Näherinnen

auf Kinder- und Maid-Mäntel, nur solche, welche auch häusliche Arbeiten übernimmt. In der Deffauerstr. 32, I. Etage.
Jantke, Anderssenstr. 32, I. Etage.

Kriegsberichte

aus Ostpreussen und Ostland.
Preis 1.00 Mk.
In Belgien auch die Expeditionen und die Kämpfe.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Juni.

Lichtbilder-Vortrag über die Kriegsverletzten.

Der Deutsche Holzarbeiter-Verband veranstaltet Sonntag, den 26. Juni, im Konzerthaus auf der Gartenstraße einen öffentlichen Lichtbilder-Vortrag über die Kriegsverletzten und die Arbeiter.

Der Vortrag hat den Zweck, in nachdrücklichster Form alle Kreise und Schichten der Bevölkerung aufzuklären über die sittliche und wirtschaftliche Bedeutung der Kriegsverletzte und über die große Teilnahme, welche die Arbeiter an dieser wichtigen Frage haben.

Der Vorstand des Holzarbeiter-Verbandes ersucht die Lazarett- und Krankenhaus-Verwaltungen, soweit dies möglich und zulässig ist, ihre Verwundeten und auch ihr Pflegepersonal, das den Verwundeten ein liebevoller Berater sein kann, an dem Vortrag teilnehmen zu lassen.

Die gleiche Bitte richtet er an alle Behörden und Vereine, auch ihre Unterbeamten und Angestellten auf den Vortrag aufmerksam zu machen, und besonders bittet er die Zeitungen, nicht nur dem Vortrage beizuwohnen, sondern auch ihren großen Einfluß mit in den Dienst der edlen Aufgabe zu stellen.

Neben den Vorstandsmitgliedern und deren Familienangehörigen wird auch die übrige Arbeiterschaft um zahlreiche Besuch gebeten. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Wichtig für alle Mütter

Ein Vortrag, der Montag, den 28. Juni, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses gehalten wird. Herr Dr. E. Charbit spricht über Säuglingspflege und Säuglingssterblichkeit.

Die schöne Sommerzeit bringt für die Kleinsten in der Familie die gefährlichsten Wochen. Ein ärztlicher Rat ist da von großem Werte. Mögen recht viel Frauen und Mütter in die Versammlung gehen, um zu hören, was ihre Lieblinge vor Krankheit und Tod schützen kann.

Die Zentralbibliothek

Im Gewerkschaftshaus bleibt bis auf weiteres in den Vormittagsstunden geschlossen. Sie ist nur abends geöffnet von 6 bis 8 Uhr, Dienstags von 6 bis 9 Uhr. Mittwoch werden Bücher nicht ausgeliehen. Die Bibliothek steht den Mitgliedern der Partei und der Gewerkschaften zur Verfügung.

Die Schreibstube für Kriegsangelegenheiten befindet sich jetzt im Gewerkschaftshaus, zwei Treppen, Zimmer 35, geöffnet vormittags von 10 bis 1 Uhr, nachmittags von 4 bis 6 Uhr.

Wohlfühlen bei der Kriegsunterstützung!

Besonders vom Lande her, doch nicht weniger aus den Städten der Provinz gehen uns fortgesetzt bittere Klagen darüber zu, daß die Gemeindevorsteher und Magistratsräte den Kriegerfrauen und sonstigen Angehörigen der Eingezogenen oft kaum das Allernötigste an Unterstützungen bewilligen. Höchst selten sei es, daß eine Kriegerfrau, auch wenn sie noch so bedürftig ist, mehr bekomme, als die vom Gesetz vorgeschriebene Mindestsätze. Dabei wären die Lebensmittel auf dem Lande nicht billiger als in der Großstadt, nein vielfach teurer.

Aus aller Welt.

Explosion in kanadischen Waffenfabriken.

Aus Windsor, in der kanadischen Provinz Ontario, wird berichtet: Die Fabrik der Beabody u. Co. in Walkerville, einer Vorstadt Windsons, ist gestern durch die Explosion einer Bombe zerstört worden. Nach der Explosion fand man auch 27 Dynamitpatronen unter dem Gebäude in der Nähe der Windsorer Waffenfabrik, wo in der Nacht 200 Soldaten geschlafen haben. Die Sprengkörper hätten in der folgenden Nacht um 3 1/2 Uhr explodieren müssen. Man glaubt, daß es sich um ein Attentat von Deutsch-Amerikanern aus Detroit am gegenüberliegenden Ufer des Flusses handelt.

Verurteilter Kartoffelwucherer.

Der Ortsbesitzer und Distrikt Karl Brägel wurde von der Strafkammer in Zweibrücken zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte mit seinen Kartoffelvorräten zurückgehalten, da er im Frühjahr höhere Preise zu erzielen hoffte. Ein Kommissar hatte festgestellt, daß Brägel 200 bis 300 Zentner überhöfliche Kartoffeln lagern hatte, und auf Grund dieser Feststellung sollte er am das Landgerichtsgewächshaus in Zweibrücken für die Gefangenen 50 Zentner abgeben, da dort die Vorräte nahezu aufgebraucht waren und nirgends Ersatz aufgetrieben werden konnte. Da für diese Lieferung die amtlichen Sonnenpreise im Betracht zu kommen hatten, weigerte sich Brägel neuerdings von seinem Ueberfluß abzugeben und erklärte dem Staatsanwalt am Telefon: 'Ich gebe... ts her und weiche nur der Gewalt!' Tatsächlich ab... etwa 180 Zentner durch die Befehle auf dem Gute abgelassen, gleichzeitige erfolgte Strafanzeige gegen den Besitzer. Der... er Beweisaufnahme befindet sich, benahm er sich den... Soll... Beamten gegenüber höchst eigenartig. Als diese darauf hin... keine Haltung wenig im Interesse seiner hungernden... ichen liege und ihn fragten, ob dies patriotisch sei, entgegnete er... der... Vorwärts' berichtet: 'Patriotisch ist, wenn ich meine Kartoffeln bis zum Frühjahr behalte und sie dann gut verkaufe. Der Kartoffeln haben will, soll sich welche pflanzen! Von meinem Vorrat weiche ich kein Pfund abgeben!' usw. Weiter drohte er: 'Wenn der Staat mich... hieren will, dann verbrenne ich meinen ganzen Bestand zu Schnaps!' Der Staatsanwalt führte unter anderem aus, der Angeklagte habe aus purer Habgier gehandelt und

Da erscheint zur rechten Zeit ein Bericht über Verhandlungen der Budgetkommission des preussischen Landtages, der für alle Kriegerangehörigen äußerst wertvoll ist, er lautet:

Nach dem jetzt vorliegenden amtlichen Protokoll der verstärkten Budgetkommission des Königl. Landtages haben die Vertreter der Regierung wiederholt Erklärungen abgegeben, wonach die Lieferungsverbände verpflichtet sind, wohlwollender als bisher in Bezug auf die Gewährung der Familienunterstützungen an die Angehörigen von Kriegsteilnehmern zu verfahren.

Unter anderem wies der Minister des Innern auf seine Verordnung vom 28. April hin, wonach auch erwerbsfähige Eltern und Großeltern unterstützt werden können. Er fügte hinzu: In den Fällen, wo nach der Behörde im Frieden Reklamationen als begründet erachtet werden können, weil jemand der einzige Ernährer seiner Eltern oder Großeltern ist, sollen im Kriegs- und Nachkriegszeit berücksichtigt werden, die Eltern und Großeltern dann Unterstützungen erhalten, wenn im Frieden den Reklamationen stattgegeben worden wäre.

In Ergänzung dieser Ausführungen betonte ein Kommissar des Ministers, daß auch die erwerbsfähigen Eltern und Großeltern anspruchsberechtigt seien, die keine Reklamation eingereicht haben, deren Reklamation aber, wenn sie zu Friedenszeit erfolgt wäre, unbedingt berücksichtigt worden wäre.

Es brauche nicht eine besondere Reklamation eingereicht zu sein, sondern es genüge ein mit entsprechender Begründung gesellter Antrag beim Lieferungsverband. Da der Vorsitzende des Lieferungsverbandes gewöhnlich der Zivilvorstand der Erziehungskommission sei, so würde er die Berechtigung der Reklamationen und damit die Berechtigung der Unterstützungen leicht beurteilen können.

Weiter führte der Minister aus: Die Lieferungsverbände sollen nicht nur die Mindestsätze zahlen, sondern die Unterstützungen sollen sich nach der Bedürftigkeit richten. Trotzdem wurde gegen diese Vorchrift mangelnd noch gehandelt, wie aus zahlreichen Beschwerden hervorging. Aber man müsse berücksichtigen, daß es sich hier um Millionen von Menschen handele, und deshalb nicht überall gleichmäßig verfahren werden könne. Er werde allen Beschwerden nachgeben und, soweit festgestellt werde, daß ein Lieferungsverband zu engstirnig gehandelt habe, werde er ihn veranlassen, weicherher zu sein.

Von Wichtigkeit ist auch die Erklärung eines Regierungskommissars, es sei kein Zweifel, daß beim Verzuge eines Unterstützungsberechtigten in einem anderen Bezirk der Lieferungsverband, der erstmalig verpflichtet gewesen sei, die Unterstützung in dem Umfang des Bedürfnisses im neuen Aufnahmestützpunkt weiterhin gewähren müsse. Eine Ausnahme hiervon soll dann eintreten, wenn der Unterstützungsbedürftige nur vorübergehend sei, um sich eine Verbesserung seiner Lage zu verschaffen.

Gegenüber einem sozialdemokratischen Antrage auf Einführung einer Verweisungsklausel gegen die Entscheidungen der Lieferungsverbände führte der Regierungsvorsteher aus, im Gesetz sei zwar die Bestimmung enthalten, die Lieferungsverbände beschließen endgültig, daß aber trotzdem im Aufnahmestützpunkte gegen ihre Beschlüsse eingeleitet werden dürfe. Tatsächlich gingen auch tatsächlich sehr viele Beschwerden ein. Die Einstellung des Ministers habe im allgemeinen volkrecht genügt, um die festgestellten Unbilligkeiten zu beheben. Eine Verweisungsklausel einzuführen, dürfte mit besonderer Schwierigkeit verbunden sein, weil es nur durch eine Änderung des Reichsgesetzes selbst möglich wäre. Dazu sei im Reichstage aber wenig Neigung vorhanden, und auch die Reichsregierung habe Widerspruch erhoben.

Bei Beurteilung der Bedürftigkeit etwa den Maßstab anzulegen, der bei Beurteilung der Wochenhilfe angelegt worden sei, sei nicht möglich. Die einzelnen Fälle seien zu verschieden, als daß man schematisch bestimmen könnte, wann eine Bedürftigkeit vorliege. Es sei richtiger, den Lieferungsverbänden die Beurteilung zu überlassen. Allerdings müsse man eine wohlwollende Behandlung voraussetzen. Die Regierung habe sich darauf beschränkt, daß unter allen Umständen jeder Familie und jedem sonstigen Anspruchsberechtigten, dessen Bedürftigkeit festgestellt ist, die zum angemessenen Lebensunterhalt erforderlichen Mittel gewährt werden müssen. Bei dieser allgemeinen Anweisung müsse man es wohl bewenden lassen.

Ein anderer sozialdemokratischer Antrag fordert die Regierung auf, beim Bundesrat die Befestigung der Anrech-

sich um die staatlichen Maßnahmen, die Hinanhalten von Hungernot und Teuerung bezwecken, nicht gekümmert. Die Sanftmütigkeit könne nur als schmerzhaft bezeichnet werden, sie richte auf der gleichen Stufe wie die des Landesverrätters, der den eigenen Truppen in den Rücken fällt. Er beantrage 1000 M. Geldstrafe. Das Urteil gegen den Angeklagten laute auf 200 M. Geldstrafe, wobei in den Urteilsgründen keine nicht zu billige Bestimmung und kein gegen die Volksinteressen gerichtetes Vorgehen in offener Zeit entsprechend gewürdigt wurde.

Eine Kriegsschwindlerin in Haft.

In verschiedenen größeren Städten erschien vor kurzem eine elegant gekleidete Dame in Trauer, die sich als die Frau eines Hauptmanns bezeichnete und erzählte, daß sie ihren angeblich verwundeten Mann suche. Natürlich fand sie den Hauptmann nirgends, aber sie lernte bei den Lazarettbedienten Offiziere kennen, denen sie dann plötzlich erzählte, daß sie jetzt die Nachricht vom Tode ihres Mannes erhalten habe. Kurz darauf reiste sie, vom Schmerz überwältigt, in ihre Heimat ab. Von irgend einer Requisition telegraphierte sie dann an die Offiziere, daß ihr das Portemonnaie gestohlen worden sei. Sie bat um die telegraphische Ueberweisung eines Betrages, den sie sofort nach ihrer Ankunft zurückzahlen versprach. Jetzt ist die Schwindlerin in Berlin verhaftet worden. Sie nennt sich Johanna Neumann und ist etwa 30 Jahre alt. Wie es scheint, hat sie mit ihren Schwindeln seit Monaten erhebliche Beträge erlangt.

Aufhebung einer Spielhölle.

In der Parkstraße in Berlin wurde von der Polizei eine Spielhölle ausgehoben. In dem Hause Nr. 14 hatte sich ein Rouletteklub aufgetan. Er bestand zum Teil aus Leuten, die der Kriminalpolizei und dem Strafgericht schon gut bekannt sind. Die Räume hatte sich der Klub besonders vornehmlich ausgelacht. Als Zugangsdienste eine Schankwirtschaft im Erdgeschoß des Hauses. Dort versammelten sich die Spieler im Laufe des Abends massenhaft, und, wenn dann der Wert bei Eintritt der Polizeikräfte sein Lokal schloß, begaben sie sich über eine ziemlich versteckt liegende Treppe nach dem Erdgeschoß in ihre eigenen Räume. Als die Beamten erschienen, trafen sie 30 Personen an, darunter mehrere Frauen. Man verurteilte, die Kasse von 790 Mark zu reiten und eine der Frauen erlitt die Geheimgewehr: hinunter. Dort wollte man das Geld in einem Behälter aus dem Fenster auf die Straße hinablassen. Bevor man aber dazu kam, hatten die Beamten die Kasse mit Beschlag belegt. Die Spieler und Spielerinnen mußten ohne Ausnahme den Weg zur Kasse antreten, wo ihre Namen festgeschrieben wurden. Wegen die Bankhalter und die Kassenhalter ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

nung der Familienunterstützung auf die Hinterbliebenen- und Invalidenunterstützung übertragen. Deutlich war nach dem ursprünglichen Entschluß des Ministers die Möglichkeit gegeben, gleichzeitig Familienunterstützung und Hinterbliebenenpension zu gewähren. Später ist eine neue Anordnung erlassen, wonach eine zeitliche Wegrenzung von zwei Monaten eintritt, das heißt die Hinterbliebenenpension und die Hinterbliebenenrente dürfen zwei Monate lang neben der Familienunterstützung gezahlt werden.

Für Begründung der Währungsreform seines Erlasses führte der Minister aus, es habe sich herausgestellt, daß eine große Zahl von Pensionen, die zum Bezüge von Familienunterstützung berechtigt waren, mit der Erfüllung eines Antrages auf Gewährung der Hinterbliebenenrente gewartet haben, um sich für eine gewisse Zeit beide Bezüge zu sichern. Diesem Mißbrauch sollte gesteuert werden. Im übrigen sei die Regierung damit beschäftigt, einige Unklarheiten, die bei einzelnen Fällen über die Höhe der Bezüge und den Zeitpunkt der Auszahlung bestanden, zu beseitigen. Das werde in kurzer Zeit erledigt sein.

Für Hinblick auf diese Ausführungen des Regierungsvorstehers gibt der sozialdemokratische Redner zur Erwähnung anheim, die Hinterbliebenenpension von dem Tage an zu zahlen, an dem die Mitteilung vom Tode des Mannes erfolgt ist. In der Erwartung, daß eine solche Regelung eintritt, zog er seinen Antrag zurück.

Alles in allem geht aus den sehr eingehenden Verhandlungen hervor, daß die Regierung auf dem Standpunkt steht, die Lieferungsverbände haben wohlwollender als bisher bei der Kriegsunterstützung zu verfahren.

Ob die Gemeinden, die es angeht, jetzt endlich das nötige Wohlwollen den Kriegerfrauen gegenüber zeigen werden? Der Minister des Innern hat ihnen das wiederholt zur Pflicht gemacht.

Ein Appell an die Regierung zum Schutze unserer Gefangenen.

In den aus Sibirien eintreffenden Karten, die in den letzten Tagen der 'Wohlfahrt' vorgelesen haben, mehren sich die Nachrichten über den Ausbruch von Epidemien in den Gefangenenlagern. In Spaskoe, im Mittellande, herrscht der Typhus, und hat schon eine Anzahl Opfer gefordert; in Nikolajewsk ist Cholera und Fleckfieber ausgebrochen, denen leider auch schon eine Anzahl unserer schlesischen Landwehrenten erlegen sind. Unseres Wissens hat Amerika den Fremdschiffverkehr der Ueberwachung deutscher Gefangenenlager in Rußland übernommen; Rußland hat sich dieser Ueberwachung zu entziehen gewußt, indem es die Gefangenen in den entferntesten Teilen Sibiriens unterbrachte. Der Ausbruch der Krankheiten zeigt nun allerdings, daß auch diese Schwierigkeiten überwinden und die amerikanische Regierung gebeten wird, entweder durch ihre benachbarten Konsole oder durch besondere Kommissare die sibirischen Lager aufzusuchen und ihre hygienischen Verhältnisse einer Beobachtung zu unterziehen. Auch die 'Sibirischer Post' hat den Brief eines durch Rußland reichenden Schwelgers erhalten, der sich über das Schicksal der Kriegsgefangenen wie folgt äußert:

Traurig ist das Los der deutschen Kriegsgefangenen. Sie wurden größtenteils nach Sibirien (Gouvernement Irkutsk) verschickt und dort stellenweise als gewöhnliche Verbrecher behandelt, von richtiger Ernährung und warmen Kleidungsstücken ganz entböhrt, so gehalten, daß ein großer Prozentsatz durch die strenge Kälte, Krankheiten und Entbehrungen dem sicheren Tode entgegenging oder entginge. Mein Freund hatte Gelegenheit, eine große Anzahl Kranke dieser Art zu sehen, die ein erschütterndes Bild von ihrem Elend gaben. Bekanntlich ist die Wahrung der deutschen Interessen der amerikanischen Konsule anvertraut. Diese haben auch die Aufgabe übernommen, die Gefangenen sind jedoch in jeder Beziehung schutzlos und rechtlos. Hier wäre eine Ueberwachung der Gefangenenlager wohl am ehesten am Platze.

Da sich in Sibirien diese schlesische Landwehrenten befinden, möchten wir den Wunsch recht nachdrücklich unterstützen.

Der Mörder Jaures' freigelassen.

Die 'Luxemburger Zeitung' meldet aus Paris: Raoul Villain, der Mörder Jaures', ist für unzurechnungsfähig erklärt und aus der Haft entlassen worden. Das Verfahren gegen den Mörder wurde eingestellt.

Oberbaurat Füllcher gestorben.

Im Alter von 89 Jahren ist in Kiel der Oberbaurat Füllcher gestorben, dessen Name mit dem Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals für immer verbunden bleiben wird.

Bootsunfall.

Gestern kenterte im Kleinen Haff bei Ueckermünde infolge von Sturmsee in der Nähe der Kronenlegete ein mit fünf Mann besetztes Viererboot des Ruderclubs Ueckermünde. Hierbei ertranken ein 17jähriger Kaufmann und ein 18jähriger Schriftfeger. Zwei andere wurden durch Schiffer gerettet. Der fünfte rettete sich durch dreierlei stündiges Schwimmen und holte die Hilfe herbei.

Großer Brand.

Am Montag nachmittag brach in den Lagerhäusern in Dapre ein Brand aus. Zwei Gebäude mit 12700 Ballen Baumwolle wurden zerstört. Der Schaden übersteigt eine Million Franken.

Selbstmord von Mutter und Tochter.

Der Verwalter des Hauses Potsdamerstraße 54 in Berlin erlitten bei dem zuständigen Polizeirevier und teilte mit, daß aus dem im dritten Stockwerk des Seitenflügels belegenen Wohnung der dort seit dem Oktober vorigen Jahres wohnenden Kassenbotenswitwe Theresie Bante sich ein furchtbarer Verweilungsgeschick ereignet habe. Nach gewaltsamer Öffnung der Korridorüre fand man in der Küche die Frau an der Kammertüranker erhängt auf. Im Wohnzimmer wurde die Leiche ihrer Tochter entdeckt. Die Tochter hatte gleichfalls Selbstmord durch Erhängen begangen, nachdem sie von einer Zyanalkalilösung, von der man noch Reste in einem Wasserglas fand, gerufen hatte. Mutter und Tochter hatten aus Furcht vor längerer Freiheitsstrafe ihrem Leben ein Ende gemacht.

Literatur.

Staatsrat Kriegsbildbogen Nr. 2. Die Kämpfe: japanische und griechische Kriegskarte. Eine Ausstellung aller italienischen, japanischen und griechischen Schiffstypen in 71 Abbildungen nebst einer Tafel.

Kriegsnachrichten.

Die russischen Verlustlisten.

Petersburg, 20. Juni. Die Listen der russischen Offiziersverluste, die andächtig veröffentlicht werden, bieten gegenwärtig ein sonderbares Bild. Die von uns festgestellte Tatsache, daß die Listen seit etwa drei Wochen zu 70 oder 80 Prozent aus Fähnrichen (Wapornichs) bestehen, war sehr auffällig, sondern jetzt durch die Listen der vergangenen Woche noch ausgeprägter fort. In jenen Listen finden sich neben 236 Fähnrichen nur 49 andere Offiziere. Am liebsten sind aber auch noch eine zweite Einteilung aus diesen Verlustlisten ab: neben den blühenden Fähnrichen fallen unverhältnismäßig viele Obersten und Generale. Von den erwähnten zwei Listen mit 236 Fähnrichen und 49 anderen Offizieren sind unter den letzteren 19 Obersten und 4 Generale. Beim Vergleich mit der russischen Armeeliste fällt man auf Namen zahlreicher pensionierter Obersten und Generale, die nun wieder in Dienst gestellt wurden. Die mittleren Offiziersgrade, einschließend den Oberleutnant, Hauptleuten und Majoren, fehlen fast vollständig. Es können schlecht ausgebildete junge Fähnriche nachgehoben und Pensionäre wieder herangezogen werden, aber zum Beispiel einen Kompanieführer zu finden, hält äußerst schwer. In der letzten Zeit fehlen in den Listen auch die vielen deutsch-balischen Offiziere der ersten Zeit. Die Wüste dieses Abzuges hat die Traine zum Varen, in der sie sich von den Stockrussen nicht überlassen ließ, sehr teuer bezahlen mußten.

Zeppelin in England.

Christiania, 22. Juni. (Tag.) Der Dampfer „Totum“ kam gestern nach Stavanger und berichtete, daß South Shields in der Nacht zum Mittwoch von Zeppelinen bombardiert worden sei. Die Mannschaft wurde plötzlich durch großen Lärm aus der Stadt geweckt, und als sie auf Deck kam, fiel eine Bombe auf das Ufer, so daß die Granatenstücke über das Schiff flogen. Eine zweite Bombe folgte. Viele Einwohner liefen auf den Straßen umher, und die ganze Stadt war in Erregung. Die Zeppelinen wurden in der Richtung auf die Zeppelins ab, die man aber wegen des Nebels nicht sehen konnte. Selbst die Scheinwerfer konnten den Nebel nicht durchdringen. In Schieds wurde niemand getötet oder verwundet. Die Zeppelins hatten kurz vorher den Anstrich von einem Besuch abgelassen, wo 14 Bomben die Marine-werkstatt und das Arsenal getroffen hatten. Die wurden 17 Personen getötet und 40 verwundet. Vom Schiffe aus konnte man sehen, daß in Schieds die Nacht durch mehrere Gebäude in Flammen standen und in Nähe gelegt wurden. Der angerichtete Schaden bei Armstrong ist ungeheuer groß, und die Arbeit dürfte deswegen sehr eingeschränkt werden.

Vom Seerrieg.

Berlin, 22. Juni. „Daily Chronicle“ meldet, daß der Dampfer „Cameronia“ der Anchor-Linie am Sonntag aus New York in Liverpool eintraf. Die Bemerkung berichtet, daß die „Cameronia“ verunruhigt habe, ein Tauchboot zu rammen, das sie verfolgte. Das Boot tauchte und wurde schließlich nicht mehr gesichtet. Am Bord des Dampfers befanden sich zahlreiche bekannte Amerikaner.

London, 22. Juni. Die Blätter berichten, daß der Dampfer „Cameronia“ der Anchor-Linie, der am Sonntag aus New York in Liverpool ankam, auf der Reise von einem Unterseeboot angegriffen wurde, dem man, obwohl der Dampfer mit voller Geschwindigkeit fuhr, unumgänglich ausweichen konnte. Die „Cameronia“ verunruhigt, das Unterseeboot zu rammen; das Boot tauchte unter und wurde nicht mehr gesehen. Viele anaehelene Amerikaner, die sich an Bord der „Cameronia“ befanden, haben darüber an den amerikanischen Vorkämpfer berichtet.

Woher die Verluste?

Basel, 22. Juni. Nach den „Baseler Nachrichten“ gibt der russische Marinestab die Verluste einer bis jetzt nicht erwähnten Seeschlacht in der Ostsee bekannt. Die Russen haben danach laut 110 Offiziere und 356 Mann an Toten und 3 Offiziere und 309 Mann an Verwundeten verloren. — Es kann sich dabei allerdings auch um einen Unglücksfall handeln.

Devet verurteilt!

Stoemfontein, 22. Juni. Devet ist zu sechs Jahren Gefängnis und 2000 Pfund Sterling Geldstrafe verurteilt worden.

Der Papst zur Vermittlung bereit.

Paris, 22. Juni. In einer Unterredung mit dem Mitarbeiter der „Giberts“ führt der Papst aus, daß er alles unternommen habe, um Italien von dem Eingreifen abzuhalten. Die italienische Regierung habe zwar guten Willen gezeigt, und die Beziehungen des Vatikans zum Aemiral hätten sich verbessert, aber es sei noch nicht alles zu seiner vollen Befriedigung gesehe. Der Papst bedauert, daß ein Teil seiner Garde eingesetzt worden sei, denn er zum Schutz seiner Person und der Päpstlichen in Italien bedürftig. Besonders schwer sei der Mangel, daß er nicht mehr unmittelbar mit allen Gläubigen korrespondieren könne. Die italienische Regierung habe zwar ein Schiffsgeheimnis für den heiligen Stuhl angeboten, aber der Vatikans habe es nicht angenommen, weil es zu gefährlich gewesen wäre, da man ihn bei Indiskretion in gefährlichen Dingen hätte beklagen können. Leider werde auch die Zensurfreiheit, die ihm von der italienischen Regierung zugesichert worden war, nicht eingehalten. Seine Korrespondenzen werde geöffnet. Alle Verbindungen mit den Feinden Italiens seien auch für den Vatikans unterbrochen. Der Papst äußert jedoch seine Besorgnis wegen der Rückkehrung des Krieges auf Italien. Er wisse nicht, wie sich das Volk bei einem Siege und bei einer Niederlage benehmen werde, und fühle sich nicht geschützt. In besorgtem Tone schloß der Papst, indem er sagte, die Zukunft sei sehr dunkel. Er werde freudig die erste Hand ergreifen, die sich ihm zum Zwecke der Friedensvermittlung biete.

Im übrigen lehnte es der Papst ab, den Schiedsrichter in einzelnen Streitfragen, zum Beispiel über den Neutralitätsvertrag gegen Belgien, die Zerstückung Löwens und dergleichen abzugeben.

Reichsorganisation zur Versorgung des Heeres mit Bier.

Nach den „Münchener Neuesten Nachrichten“ plant die Regierung die Schaffung einer besonderen Reichsorganisation zur Versorgung des Heeres mit einheimischen Bieren. Jede Brauerei soll einen bestimmten Prozentsatz der Bierproduktion der Heeresverwaltung zur Verfügung stellen. Es soll dabei mit möglichster Rücksicht auf die Interessen der einzelnen Unternehmungen vorgegangen und namentlich sollen die wirtschaftlich schwachen Betrieben gesichert werden, die zur Erhaltung ihrer Abnehmer eine neue Verfrachtung ihrer Produktion schwer ertragen würden.

Dagegen werden die großen und mittelgroßen Betriebe geschützt werden, eine bestimmte Menge Bier, die eine Zentralstelle für den gesamten Bierbedarf des Heeres ermittelt wird, abzuliefern.

Mißglückte Preßbestechungen.

Haag, 21. Juni. „Standard“ wendet sich gegen den englischen Versuch, das Blatt zur Aufnahme deutsch-feindlicher Artikel zu bestechen und veröffentlicht einen darauf abzielenden Brief der Preß-Agentur Street, den er als „moralisches Schandstück“ bezeichnet. „Standard“ fragt entrüstet, wie die Firma Street, die sich als Korrespondent des Königs bezeichnet, es wagen dürfe, voranzusetzen, daß sich die niederländische Presse bereit finden ließe, einen solchen öffentlichen Skandal mitzumachen. Entweder müsse sie annehmen, daß die englische Presse so tief steht, daß sie in einer solchen Käuflichkeit keine Schädigung ihrer Ehre erkläre, oder man habe von der niederländischen Presse eine so niederträchtige Meinung, daß jeder sich dadurch beleidigt fühlen müsse. — Hinter den Spiegel zu stecken!

Die Wirkung der Geschosse.

Ein Militärarzt des russischen Generalstabes, der die gesamten Schlachtfelder besucht hat, erklärt, daß sieben Achtel aller Verwundungen zur Hälfte von der schweren, zur anderen von der Feldartillerie herkommen. Speziell über die Wirkung der 42-Pentimeter-Ärztler berichtet er laut „Lokalanzeiger“ der „Vrzt“, daß sie erschreckend sei. Das neue Geschoss grabe sich sechs Meter tief in die Erde ein, bevor es explodiere. Die Wirkung sei dann so furchtbar, daß, wer nicht verwundet sei, tagslang zu jeder Aktion unbrauchbar bleibe, infolge der moralischen Depression, die sich der Leute bemächtigte.

Wie der „Aölnische Zeitung“ zu den japanischen Schlachten der letzten Tage gemeldet wird, waren von den japanischen Geschossen der Russen viele nicht mehr intakt; die Kugeln sprangen. Gerade in der Entscheidungsschlacht zeigte sich die Minderwertigkeit dieses japanischen Materials am gefährlichsten. Japansiche Granaten und Schrapnell explodierten nicht. Amerikanische Munition, die erwartet wurde, traf nicht ein.

Deutsche gegen französische Katholiken.

St. St. 21. Juni. Die „Aölnische Volkszeitung“ teilt mit, daß die deutschen Kardinal von Bellingher-München und von Hartmann-Köln an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet haben: „Unzweifel über die Verunglimpfungen des deutschen Vaterlandes und seines glorreichen Heeres in dem Buche: 'Der deutsche Krieg und der Katholizismus', ist es uns ein Herzogensdärnis, Eure Majestät in Namen des ganzen deutschen Episcopats unsere schmerzliche Entrüstung auszusprechen. Wir werden nicht unterlassen, beim Oberhaupt der Kirche Verhältnisse zu führen.“

Darauf ist beim Erzbischof von Köln folgende Antwort eingelaufen: „Ich danke Ihnen und Kardinal Bellingher herzlich für den Ausdruck der Entrüstung des deutschen Episcopats angesichts der schmählischen literarischen Verleumdung des deutschen Volkes und Heeres seitens unserer Feinde, auch die Angriffe prallen an dem guten Gewissen und der sittlichen Kraft ab, mit denen das deutsche Volk seine gerechte Sache verteidigt und fallen auf die Urheber zurück.“

Das hier genannte Buch stammt von den französischen Katholiken, die schwere Verwürfe gegen Deutschland und seinen Kaiser erhoben. In dem Telegrammwechsel bemerkt die katholische „Schief. Volkszeitung“:

Als die ersten Nachrichten von dem großen Verleumdungsfeldzug kamen, den französische Katholiken gegen Deutschland unternahmen, wußte man geneigt zu sein, sie nicht für authentisch zu halten. Wohl waren wir gewohnt, daß eine schmutzige Kiste von Verleumdungen und lächerlichen Ideen aus französisch-englischer Quelle seit Kriegsausbruch in die neutralen Staaten ergoß, um Deutschlands Kaiser und Völkern, Deutschlands Führer, Truppen und ihre Kriegsführung zu verächtlichen und als „barbarisch“ zu brandmarken. Wir haben uns aber denn auch nicht unendlich darüber geärgert, daß auch katholische Kirche in Frankreich an diesen lächerlichen, unglückseligen Unternehmungen teilgenommen, was es doch längst bekannt, daß dort gerade die „alle in einem“, „intelligenten“ Claqueur den Deutschen als eines ihrer ersten „Gebote“ betrachteten und eifrig zu befolgen suchten. Daß aber auch französische katholische Kirchen für diesen es nicht unter ihrer Würde hielten, diese infame Sache mitzumachen und mit ihrem Namen und Amt zu decken, das hat im katholischen deutschen Volke eine begriffliche Empörung und Erbitterung erregt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Von der italienischen Grenze, 22. Juni, erfährt die „Frankf. Ztg.“: Vier Sozialisten, darunter ein Gemeinderat, sind in Vortello wegen kriegsfeindlicher Aeußerungen verhaftet worden. Sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt.

Kaiser Wilhelm ernannte anlässlich der Einnahme Lembergs den Armeeoberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich zum preussischen Feldmarschall.

Ämtlich wird gemeldet: General Botha besetzte Damaru an der Bahnlinie Swatopmund-Crocofontaine. Er fand nur wenig Widerstand. Einige Deutsche wurden gefangen.

Ämtlich wird mitgeteilt: Die Gesamtverluste der Unions-Truppen betragen bis zum 14. Juni bei den Operationen gegen die Aufständischen 414 und gegen Deutsch-Südwestafrika 1045 Mann. Ferner starben 153 Mann an Krankheiten und Unfällen. Die Aufständischen haben vermutlich 190 Tote und 300 bis 350 Verwundete verloren. Die in der Union internierten Deutschen beziffern sich auf 39 Offiziere und 859 Mann.

Die 255. amtliche Verlustliste

enthält unter anderem folgende schlesische Truppenteile: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 11, 30, 51, 62, 154, 157; Reserve: 7, 10, 11, 22, 228; Landwehr: 7, 10, 11; Landsturm-Bataillone: 8. Weichen O. S., I. Breslau, I. Glogau; Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone: VII des 6. Armeekorps (Weichen O. S.) Feld-Artillerie: 42. — Fuß-Artillerie: Nr. 6. — Pioniere: I Nr. 5.

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Braunenstraße 7, sowie im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Politische Uebersicht.

Beruhigung.

Die Linde des preussischen Herrenhauses ist eine der ruhigsten Parlamentarfraktionen der Welt. Und die Oberbürgermeister, die mit einigen Professoren, Bankiers und ganz wenigen Aristokraten und Generalen diese Fraktion bilden, begnügen sich fast immer damit, als Berichterstatter der Kommissionen das Wort zu ergreifen. Es ist in den

letzten Jahren kaum jemals vorgekommen, daß unter den Oberbürgermeistern einer als politischer Redner, etwa gegen gewisse Meinungsäußerungen und Forderungen der Rechten aufzutreten wäre.

Umsomehr Aufsehen mußte es erregen, als jetzt, mitten im Kriege, die Oberbürgermeister in die Trompete des Interpellationsrechtes stiegen und unter der Führung Herrn Bermuths an die Staatsregierung die Frage richteten, wie sie sich dazu stelle, daß der Landwirtschaftsrat, dessen Führer bekanntlich der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Schwerin ist — die ganze Getreideverteilung unter agrarische Leitung gebracht sehen wolle.

Man machte sich schon auf eine große Debatte gefaßt, zumal wenn etwa Herr v. Scharlemer die Interpellation beantwortet haben würde, von welchem Mitgliede des Kabinetts man ja weiß, daß er zur grünen Fahne steht und nicht gerade ein Blatt vor den Mund zu nehmen gewohnt ist.

Inbesseren, es kam anders. Die Reichsregierung hatte dem Ausschussrat der R. G. Mitteilungen über ihre Zukunftspläne mit der R. G. gemacht, die den Ausschussrat vollkommen beruhigt zu haben scheinen und darauf wurde die Interpellation zurückgezogen.

Warum es sich handelte, das geht aus folgender Darstellung hervor, die den Berliner Fortschrittsblättern aus den Kreisen der Unterzeichner der Interpellation Bermuth gegeben wird.

Die sehr weltgehenden Anträge des Deutschen Landwirtschaftsrats hätten die schwere Befürchtung erweckt, es würden die städtischen Verbrauch von der Mitarbeit an der nächstjährigen Versorgung der Bevölkerung mit Getreide so gut wie ausgeschlossen werden.

Es handelt sich für die städtischen Verbraucher vor allen Dingen darum, daß nicht die ländlichen Bezirke mit ihrem Getreide derart frei gehalten und wanken können, daß dadurch Ungleichmäßigkeiten zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung entstehen; denn dann würde eine gleichmäßige Verteilung auch innerhalb der Städte, die unbedingt auf dem Grundsatze gleichmäßiger Berechtigung für jeden Deutschen in Stadt und Land beruhen muß, nicht mehr möglich sein. Deshalb wachen die Vertreter der Städte mit besonderer Beforgnis darüber, daß nicht die ländlichen Bezirke lediglich den nach der zurechtfindungslustig vorhandenen räumlichen Ueberfluth abzuliefernden Brauch und das besonders auch hinsichtlich der Güte des von dem Ueberfluthen anzuwendenden Getreides nicht völlig allein zu entscheiden haben, sondern daß eine Gegenkontrolle durch ein Organ stattfindet, in dem die Verbraucherinteressen gebührenden Einfluß besitzen. Dieses Organ ist die Getreideverteilungs-Gesellschaft und ihre Vorbestehen unter gebührender Mitwirkung der Verbraucher und darunter besonders der Städte, ist für diese eine unerläßliche Notwendigkeit. Dem Ausschussrat der Getreideverteilungs-Gesellschaft ist von der Reichsregierung kein Zweifel darüber gelassen, daß diesen Anforderungen in der neuen Regelung wird Rechnung getragen werden. Der Inhalt der seit Erbringung der Interpellation Bermuth geäußerten Verordnungen hat das bestätigt, wenn auch gemäß in manchen Punkten eine weitergehende Sicherung der Verbraucher hätte erhofft werden dürfen.

Man sieht, es waren die gewichtigsten Bedenken, die die Herren Oberbürgermeister gegen die in der Kriegszeit, unter dem Vorbehalt der allgemeinen Solidarität vom Landwirtschaftsrat erhobenen Forderungen legten. Niemand wird den preussischen Oberbürgermeistern radikales Vorgehen zumuten. Jedermann wird vielmehr überzeugt sein, daß nur die allerernsten Befürchtungen die Stadthäupter zu ihrer Interpellation, zur Flucht in die Öffentlichkeit veranlaßt haben müssen. Die Erklärungen der Regierung haben die Herren befriedigt. Hoffen wir, daß ihre Befürchtungen erledigt sind und ihre Erwartungen sich erfüllen.

Internem Burgfrieden. In Dresden hat der Landtag den Sozialdemokraten Kroschke zum zweiten Abgeordneten gewählt, nachdem der Fortschrittler Günther erklärt hatte, daß seine Partei aus Vaterländischen Gründen bereit sei, auf die Vizepräsidentenstelle zu verzichten.

Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses ist am Dienstag abermals zusammengetreten und zwar nach der Plenar Sitzung zu einer Besprechung über die Verhandlung des Antrages Brüll-Kriegensburg. Im Plenum einigte man sich dahin, daß zunächst sämtliche Berichterstatter sprechen sollten. Man erwartete, daß sich dann die Staatsregierung äußern wird. Daraus hat sich eine kurze Debatte anschließen, in der voraussichtlich nur die Sozialdemokraten und die Fortschrittliche Volkspartei des Wort ergreifen werden. Am Schluß wird, wie bereits mitgeteilt, der Vorsitzende der verstärkten Subkommission das Gesamtergebnis der Kommissionsberatungen zusammenfassen. Da nicht anzunehmen ist, daß die Beratungen morgen schon zu Ende geführt sein werden, ist vorgesehen, morgen mit den Besprechungen der Berichterstatter abzubrechen und die Plenarsitzung in der Debatte am Donnerstag stattfinden zu lassen.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums hat unter dem 20. d. Mitt. an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses die Mitteilung ergeben lassen, daß am 21. Juni in einer vereinigten Sitzung beider Häuser des Landtages eine aelchhöchste Vorladung zur Verlesung gelangen soll. Wo die Schließung des Landtages.

Das preussische Abgeordnetenhause

trat am Dienstag wieder zusammen.

Auf der Tagesordnung stand der Bericht der Subkommission über ihre Beratung der kriegswirtschaftlichen Zustände und Maßnahmen. Diese Beratung war in mehreren Teilen geführt worden. Da aber Dienstag Mittag der schriftliche Bericht über alle Beratungsgegenstände noch nicht vorlag, setzte man die ganze Sache von der Tagesordnung ab, solange man sie eigentlich die krieglichen Kette hätte besprochen können, über die der Bericht bereits vorlag.

So beschäftigte sich das Haus mit den Anträgen der Abgeordneten Brüll (Zentrum) und Braun (Soz.) zum Anknüpfungsgesetz. Ohne Debatte beschloß man, die Regierung zu ersuchen, die finanzielle Belastung der Anknüpfungsgesetze durch die in diesen Anträgen gewünschten Maßnahmen festzustellen.

Dann kam ein von allen Bürgerlichen Parteien unterstützter Antrag des Zentrumsgewählten Wildermann an die Reihe, der eine Erleichterung des Reiseprüfungs für die Lehrbezogenen höheren Schüler verlangt. Aus dem Hause und vom Auswärtigen wurde dem Antrag warme Sympathie ausgesprochen, doch betont, daß diese jungen Leute nicht mit einer geringeren wissenschaftlichen Vorbildung an ihr Hochschulstudium gehen dürfen, wenn sie es mit Erfolg treiben sollen. In der Tat würde es für unser ganzes Geistesleben eine nicht zu unterschätzende Gefahr bedeuten, wenn plötzlich die wissenschaftlichen Anforderungen an die Studenten und damit an die höheren Berufe, Lehrer, höheren Beamten und Wissenschaftler aller Art herabgesetzt würden.

Das einstimmige Annahme des Antrages Wildermann und nachdem eine große Anzahl Zeitungen ohne Besprechung erfolgt waren, verlegte das Haus die Beratung des Berichtes der Subkommission auf Mittwoch Mittag. Die gemeinsame Schließung des Landtages ist bereits auf Donnerstag 5 Uhr einberufen. 1. B. 2.

Meine Breslauer Nachrichten.

Theater, Konzerte und Veranstaltungen.

Morgens-Konzert. Das am Sonntag in der... der Gruppe Breslau des Kinderschütz-Bereins...

Schauspielhaus (Operettenbühne). Mittwoch geht die Operette 'Der Frauenfresser' in Szene...

Sommerfestzeit im Lobetheater. Heute Mittwoch zum letzten Male: 'Meyer's'. Donnerstag findet eine Wiederholung...

Historien-Theater. Die Schläger-Pöffen 'Fäng'le schon wieder an' und 'Gjellenz kommt'...

bat darauf aufmerksam macht, daß die Rosalen, sowie Oberhaupt die Russen, noch mehr zu kaufen... gebracht hätten...

Waldburg, 23. Juni. Ausgegeben. Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es in einer vom Verband der Vororte Waldburgs einberufenen Sitzung...

Sprottau, 23. Juni. Ein gewichtiger Nebenbescher. Als äußeres Zeichen des Dankes für wiederholt geleistete Liebesgaben...

Jauer, 23. Juni. Heidebrand. Auf dem Breitenberge bei Herrmannsdorf entstand wahrscheinlich infolge eines wegzeworfenen Streichholzes ein Heidebrand...

Zenitz-Nasseltow, 23. Juni. Fälliger Mischschlag. Bei einem schweren Gewitter, das sich über unsere Feldmark entlud...

Volkerodort, 23. Juni. Einadmittiger Waldbrand. Montag nachmittag geriet durch Famiensflug aus der Lokomotive der Güterzugbahn der Wald vor der hohen Brücke bei der Station Silberberg-Neuhagen in Brand...

Glas, 23. Juni. Vom Glaser Gebirgsverein. Nach dem Jahresbericht des Glaser Gebirgsvereins gehören dem Verein 35 Ortsgruppen mit 5641 Mitgliedern an...

Grieland 23., 23. Juni. Beim Kirchenspielen schwer verunglückt. Ihr billige Kleider zu haben, pachtete sich eine auf dem Dominium Buschne beschäftigte galizische Arbeiterin...

Kattow 6., 23. Juni. Verbrüht. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der Familie des Postkassiers Kasio, Polzeistraße. Frau K. wollte ihre einjährige Tochter inhalieren...

Windenburg 23., 22. Juni. 200 Angeklagte! Das außerordentliche Schlichter Kriegsgericht wird demnächst hier eine Sitzung abgehalten. Es wird in derselben ausschließlich gegen 200 Tausendbrüder verhandelt werden...

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittags. G. Kr. er. Gmiedstraße. Der Minister des Innern hat in seinem Erlass an die Regierungs-Präsidenten vom 28. April 1915 ausdrücklich angeordnet...

U. Ulan. Nein, das ist ein ganz dummes Gerücht. Ulan erhalten nur die Soldaten, die ihn nach Ansicht der militärischen Vorgesetzten bekommen müssen.

Schlesien und Posen.

Gefährliche Nebenarbeiten gegenüber den Feldarbeiten lassen sich oft vermeiden. Wie derartige Nebenarbeiten auf unsere Soldaten wirken, beweist ein Brief eines Soldaten an seine Eltern...

Hebe Eltern! Das wir für unsere schwere Arbeit in der Dauer von bald 10 Monaten für Lohn und Dank seitens unserer schlesischen Landesherrn, die nicht fähig sind, unser Vaterland zu bereichern...

Persil für Kinderwäsche! Henkel's Bleich-Soda

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Grid of advertisements for various goods and services across provinces like Brieg, Banzlau, Glogau, Jauer, Neumarkt, Ohlau, Peisterwitz, Strehlen, Trebnitz, Hundsfield, Rathen b. Dtsch.-Lissa, Klettendorf-Hartlieb, Pilsnitz b. Breslau, Rosenthal-Carlowitz, Schottwitz-Friedewalde, Gr.-Tschansch, Kl.-Tschansch, Woichwitz.